

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Abonnementpreise sind: monatlich 1 Mark, vierteljährlich 3 Mark, halbjährlich 6 Mark, jährlich 12 Mark. Einzelhefte 10 Pfennig. Der Preis für den Auslandsende ist 150 Pfennig. In der Expedition und den Ausgabestellen hierzulande, 20 Pfennig. Bei den Buchhändlern 25 Pfennig. Einmalige Beiträge 10 Pfennig. Die Redaktion ist in Magdeburg, Schulstraße 17/18, im Hause des Herrn Dr. Richter. Die Redaktion ist in Magdeburg, Schulstraße 17/18, im Hause des Herrn Dr. Richter.

Nr. 90.

Magdeburg, Dienstag den 19. April 1910.

21. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

Die „Erlauten“ bei der Arbeit.

Die Wahlrechtsbeschlüsse des schwarz-blauen Blockes, revidiert und abgeändert durch das preussische Herrenhaus, sollen uns also die „organische Fortentwicklung“ des preussischen Wahlrechts bringen, die uns die Thronrede vom 20. Oktober 1908 versprochen hat. Das Herrenhaus hat eine zwanziggliedrige Kommission gewählt, die sich sofort an die Arbeit gemacht und nach einer allgemeinen Besprechung die Paragraphen 1 bis 4 der schwarzblauen Blockvorlage unverändert angenommen hat. Damit bestätigt auch das Herrenhaus, daß das Dreiklassensystem mit indirekter Zettelwahl der Wahlmänner und öffentlicher Wahl der Abgeordneten beibehalten werden soll. Die folgenden Paragraphen 5, 6 und 8 sollen aber entsprechend den Wünschen der Regierung und des freikonservativ-nationalliberalen Gegenblocks abgeändert werden. In Paragraph 5 und 6 wird bestimmt, daß die Stimmbezirke nicht weniger als 750 und nicht mehr als 1749 Einwohner haben sollen und daß innerhalb dieser Stimmbezirke die Klassenabteilung vorzunehmen ist. Auf je 250 Einwohner soll ein Wahlmann gewählt werden. Diese Bestimmungen will das Herrenhaus entsprechend den freikonservativ-nationalliberalen Forderungen so abändern, daß die Stimmbezirke, innerhalb welcher die Drittelung erfolgt, vergrößert werden. Die Festsetzung der Größe der Stimmbezirke auf 750 bis 1749 Einwohner entspricht dem alten noch geltenden Dreiklassenwahlrecht, die Vergrößerung der Stimmbezirke bedeutet also eine offensichtliche Verschlechterung des Dreiklassenwahlrechts, die sogar noch weit über den jetzt bestehenden Zustand hinausreicht.

Auch der Paragraph 8 soll geändert werden, in dem die sogenannte „Gebung der Kulturträger“ geordnet wird. Nach den Beschlüssen des schwarzblauen Blockes sollen Wähler mit Abiturientenzeugnis, falls sie der dritten Wählerklasse angehören, in die zweite befördert werden. Das Herrenhaus beabsichtigt, außer den Abiturienten auch noch andere „Kulturträger“ um eine Stufe hinaufzuführen zu lassen. Ob nun die Reichstagsabgeordneten und Stadtverordneten oder nur die zivilversorgungsberechtigten Militäranwärter dieser Ehre und Gnade teilhaftig werden sollen, steht noch dahin. Jedenfalls wird durch diese Abänderung bewirkt werden, daß neue Privilegien geschaffen werden und daß das Wahlrecht, das ohnehin schon von dem Prinzip der Rechtsgleichheit um einen Schritt entfernt ist, nicht diesem Prinzip angenähert, sondern im Gegenteil noch ungleicher gemacht wird.

Wie weiter verläuft, beabsichtigt eine sehr einflussreiche Strömung auch noch eine dritte Änderung vorzunehmen, die die beiden ersten an Bedeutung weitaus überragen würde. Es sollen künftige Wahlreformen unmöglich gemacht werden durch Aufnahme einer Bestimmung in die Verfassung, die jeder künftigen Verfassungsänderung nahezu unübersteigliche Schranken entgegenstellt. Wie das gemacht werden soll, ist noch nicht ganz klar. Wahrscheinlich beabsichtigt man, für die Gültigkeit von Verfassungsänderungen Zweidrittelmehrheit im Abgeordnetenhaus zu verlangen. Dadurch wären — von revolutionären Möglichkeiten abgesehen — künftige Wahlreformen vollständig und ausschließlich in das Belieben der konservativen Partei gestellt.

Daß diese dritte Änderung Aussicht hat, von der Regierung und den nichtkonservativen Parteien des Abgeordnetenhauses angenommen zu werden, glauben wir nicht. Weder das Zentrum noch die Nationalliberalen können zu einem derartigen Staatsstreich die Hand bieten und selbst die Bureaucratie wird sich nicht auf ewige Zeiten der Junkerdictatur unterwerfen wollen. Der Sozialdemokratie würde nach dem Zustandekommen einer solchen Verfassungsänderung nichts übrigbleiben, als ihre bisherige streng gesetzliche Taktik aufzugeben. Nach dem Aufmarsch von Treppow dürfte aber bei den maßgebenden Stellen ebensowenig Neigung zur übermäßigen Provokation von Staatsproben vorhanden sein wie in den Kreisen der Bevölkerung selbst. Die Regierung und die bürgerlichen Parteien werden nicht auf Wunsch einiger alter Reitergeneräle den Bürgerkrieg entfesseln wollen.

So wenig also zunächst die von scharfmacherischer Erbweisheit angestrebte Einführung künftiger Wahlreformen Aussicht hat, Gesetz zu werden, so wahrscheinlich ist, daß die beiden andern Verschlechterungen der schwarzblauen Blockreform im Herrenhaus Annahme finden werden. Im Abgeordnetenhaus werden dann die Freikonservativen dem revidierten Kompromiß ihre Zustimmung geben. Es bedarf

aber dann noch des Zutritts entweder der Nationalliberalen oder des Zentrums, um eine Mehrheit für die Vorlage des Herrenhauses zusammenzubringen.

Ein Zustandekommen des Gesetzes ist daher nur auf zweierlei Weise möglich: Entweder das Zentrum läßt sich die verächtliche Behandlung, die es im Herrenhaus erfährt, wie bisher auch weiter stillschweigend gefallen und unterwirft sich demütig auch den neuen volksfeindlichen Beschlüssen der Konservativen in der ersten Kammer. Oder aber das Zentrum tritt vom Kompromiß zurück und die Nationalliberalen übernehmen an dem schwarzblauen Wechselbalg unter gültiger Beihilfe des Herrenhauses an Zentrums Stelle die Vaterpflichten.

Die Wahlreform kann nicht zustande kommen, ohne daß sich wenigstens eine der beiden Mittelparteien aufs neue schwer kompromittiert und der Sozialdemokratie neue Waffen liefert. Eine Wahlreform Heydebrand-Herold, durchgesehen und verböhrt von Mirbach und Wedel-Piesdorf, unterschrieben und genehmigt von Jedlich und Friedberg oder von Jedlich und Borsch, kann unmöglich den „Ahnepunkt in dieser Frage“ bedeuten, den die Regierung mit heißem Bemühen, aber mit wenig Geschick zu erreichen bemüht ist.

Die Machtprobe im Baugewerbe.

Kein Ton der Leidenschaft klingt aus den 62 Seiten der „Denkschrift über die Tarifbewegung im deutschen Baugewerbe im Jahre 1910“, die soeben im Selbstverlag der vier beteiligten baugewerblichen Zentralverbände in Hamburg erschienen ist. Und doch wirkt diese Schrift durch die Wucht ihrer ruhigen und sachlichen Darstellung geradezu als eine gegen die schuldigen Urheber des nun ausgebrochenen sozialen Krieges gerichtete Klagegeschichte. Kein Unparteiischer wird diese Schrift aus der Hand legen, ohne die Ueberzeugung aus ihr gewonnen zu haben, daß hier eine Tat am Volke verübt worden ist, die alle bisherigen Leistungen der Unternehmerwillkür weit in den Schatten stellt.

Mit 4 854 000 Berufsgenossen steht das Baugewerbe nach der letzten Zählung an erster Stelle aller Berufsgruppen. Und gerade hier, an diesem empfindlichsten Teile der Volkswirtschaft mußte nach dem Willen der Unternehmer ein Kampf ausbrechen, der die wirtschaftliche Volkskraft zu verheeren droht. Niemals ist das Baugewerbe durch Streife, deren Kulturbedeutung man aus der angegebenen Zahl der Berufsgehörigen erkennen mag, in ähnlicher Weise erschüttert worden. So stellt die Denkschrift fest, daß in den Jahren 1903—1907 von je 100 Zimmerarbeitern nur 3,08 bis 7,45 Prozent im Lohnkampf standen. Alle diese Kämpfe haben sich in enger lokaler Begrenzung abgepielt und die baugewerbliche Produktion nicht in nennenswerter Weise beeinträchtigt. Der Arbeitgeberbund jetzt an Stelle der lokalen Einzelkämpfe den zentralisierten Massenkampf, an die Stelle einer kaum fühlbaren prozentualen Beeinträchtigung der Produktion die allgemeine Stilllegung.

Am Schlusse des Jahres 1907 bestanden in 8005 Orten für 154 385 Maurergesellen und 69 239 Hilfsarbeiter, in 2861 Orten für 46 216 Zimmerer Tarifverträge. Mit Recht wird daran erinnert, daß die Verwirklichung der von bürgerlichen Sozialpolitikern gefeierten Tarifidee den Gewerkschaften zu danken ist, während sich die Arbeitgeber dem Streben nach solcher Stabilisierung des sozialen Friedens aufs lebhafteste widersetzen. Schon im Jahre 1899 sprach der Bauarat und preussisch-konservative Landtagsabgeordnete Jellisch aus, was das nächste Ziel des baugewerblichen Scharfmacheriums war: „Bevor wir nicht“, sagte Herr Jellisch auf der Bundesgeneralversammlung von 1899, „eine große Kraftprobe angestellt haben, werden wir nicht zur Ruhe und zum Frieden gelangen; eine solche Kraftprobe muß angestellt werden. Es muß dahin kommen, daß wir die Arbeiter in großen Bezirken, wenn nicht in ganz Deutschland ausschließen können, damit es mit den ungerechten Anforderungen ein Ende nimmt.“

Auf welche Weise nun dieses Ziel der Scharfmacher erreicht worden ist, wird in der Denkschrift mit erschöpfender Ausführlichkeit ausgeführt. Auch hier muß man aus den feilenlangen, rein sachlich gehaltenen Darstellungen den Eindruck gewinnen, daß noch nie ein sozialer Kampf in frivolerer Weise vom Saune gebrochen worden ist. Die Arbeitgeber haben — das muß immer wiederholt werden, obwohl es allen Einsichtigen längst bekannt ist — mit klarem Bewußtsein und in voller Absicht so gehandelt,

daß eine schieblich-friedliche Lösung der schwebenden Streitfragen unmöglich wurde. Denn anstatt eine Einigung mit den Arbeiterorganisationen über die Fortführung des Tarifverhältnisses anzustreben, stellte man einfach einseitig Tarifbedingungen auf, die für die Arbeiter eine unerträgliche Verschlechterung ihrer Lebensverhältnisse bedeuten und erklärte für den — als selbstverständlich vorausgesehenen — Fall der Ablehnung des Krieges. Die Unternehmer handelten also ganz folgerichtig, wenn sie die letzten von der Regierung eingeleiteten Friedensverhandlungen, deren schon veröffentlichtes Protokoll als Anhang beigegeben wird, an der Schwelle scheitern ließen. Sie handelten eben wie Leute, die überhaupt keine Einigung, sondern den Streit wollen.

Man jagt freilich die Arbeitgeber, auch sie wollten einen Tarif. Aber ein Tarif, den man nicht mit dem andern Teile vereinbart, den man ihm vielmehr wie eine Schlinge über den Kopf wirft, ein einseitig festgesetzter Tarif, den man dem andern anbietet mit der Einladung „Vogel frei oder stirb“ ist weiter nichts als eine Verhöhnung des Gedankens der Tarifgemeinschaft. „Der Arbeitgeberbund“, sagt die Denkschrift, „stand dem Gedanken des Tarifvertrags so lange feindlich und ablehnend gegenüber, wie dessen Verwirklichung eine Besserung der materiellen und eine Festigung der sozialen Stellung der Arbeiter in sich schloß, und er bekannte sich in dem Augenblick zur Tarifidee, wo er die Möglichkeit sah, den Tarifvertrag zu einem Kampfmittel gegen die Arbeiter auszugestalten.“

Die kriegslustigen Unternehmer haben die Friedensliebe der Arbeiter offenbar sehr hoch eingeschätzt, denn sie haben ihr Neuhierosolima getan, um in den von ihnen einseitig aufgestellten Bedingungen Unmöglichkeit auf Unmöglichkeit zu häufen. Herabsetzung der Löhne im Tiefbau, wo diese die beim Hochbau gezahlten Löhne übersteigen, andererseits strikte Verweigerung jeder Lohnaufbesserung, Verbot für die Gewerkschaften, sich in die Regelung der Akkordarbeit einzumischen, Verbot der Agitation auf Bauplätzen während der Pausen, Verbot jeder weiteren Verkürzung der Arbeitszeit — das alles steht weniger nach einer Tarifvereinbarung als nach einer Zuchttauseinrichtung aus. Das Werk wird gefördert durch die beantragte Streichung der Tarifbestimmung, in der erklärt wird, daß Zugehörigkeit zu einer Organisation kein Entlassungsgrund sein darf, und in der einseitigen Ausgestaltung des Arbeitsnachweises. Auf Grund eines erdrückenden Beweismaterials, das noch ausführlichere Wiedergabe verdient, stellt die Denkschrift folgendes als den Zweck der geplanten Neuordnung des Arbeitsnachweises fest:

1. Beherrschung des Arbeitsmarktes und dadurch Beeinflussung der Lohnhöhe.
2. Willkürliche Eichtung der Arbeiter. Die Arbeitgeberneidweise sind obligatorisch, kein Unternehmer darf Leute einstellen, die nicht durch den Arbeitsnachweis gegang sind. Dadurch wird eine scharfe Kontrolle ermöglicht. Mißliebige Arbeiter werden überhaupt nicht vermittelt, ebensowenig schwächliche oder ältere Leute. In Chemnitz klagen die Bauarbeiter, daß ältere Männer über 42 Jahre überhaupt nicht eingeschickt werden.
3. Der Arbeitgeberbund trachtet nach dem Rechte, den einzelnen Arbeitgeber zwingen zu können, bestimmte Arbeiter, namentlich solche, die aus Streitorten kommen oder ausgespart sind, wieder zu entlassen. Daher soll es heißen, die Einstellung und Entlassung der Arbeiter ist nicht Sache des Arbeitgebers, sondern der Arbeitgeber.

Wer sollte da der Denkschrift nicht zustimmen, wenn sie fortfährt:

„Ist das noch Gleichberechtigung? Sind Tarifverträge mit solchen Bestimmungen noch paritätische Verträge? Wir legen im Namen unserer mehr als 300 000 Mitglieder: Nein! Solche Verträge würden keine Tarifgemeinschaft, sondern eine Tarifnichtigkeit begründen, und darum kann es für uns nur eins geben: strikte Ablehnung!“

„Wir appellieren an das Gewissen der Öffentlichkeit!“ Mit diesen Worten schließt die Schrift, die außer von den Vorstehenden der drei auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Zentralverbände auch vom Vorstehenden des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter, F. Wiedeberg, unterzeichnet ist. Soweit sie demnach auch davon entfernt ist, Parteikarakter zu tragen, so bildet sie doch ein zeitgeschichtliches Dokument aus einer Heroischeren Klassenkämpfe, das wir in der proletarischen Aufklärungsliteratur nicht missen möchten. Das Baugewerbe neigt durch die natürlichen Bedingungen, unter denen es ausgeübt wird, stark zu lokaler Zersplitterung, und doch stehen die Arbeiter einer konzentrierten Kapital-

macht gegenüber, die diktatorisch auftritt und mit einem Schläge ihre Betriebe stilllegt! Die Tarifgemeinschaft, die hier herrschte, galt bürgerlichen Sozialpolitikern als der Beginn einer Zeit des sozialen Friedens, in der Kapitalwölfe und Arbeitelämmer auf einer Wiese miteinander weiden sollten, und nun bricht ein sozialer Krieg von noch nicht dagewesener Ausbreitung und Schärfe los — auf Veranlassung der Unternehmer! Nach Widerlegung marxistischer Lehren und sozialdemokratischer Politik sieht das alles gerade nicht aus. Und wenn die Denkschrift zum Schlusse an die Öffentlichkeit appelliert, was ist das anders als ein Appell an das Volksgewissen, das im Staate lebendig werden und der Tyrannei einer besitzenden Minderheit durch den entschlossenen Willen der Gesamtheit ein Ende bereiten soll!?

58 gegen 2000!

Soweit bis heute festgestellt werden konnte, beläuft sich die Zahl der ausgesperrten Maurer, Zimmerleute und Bauhilfsarbeiter in Magdeburg auf 2126; beteiligt sind 58 Betriebe.

58 Unternehmer setzen also 2126 Arbeiter auf die Straße; 58 Personen überdecken ungezählte Arbeiterfamilien bitterster Not und versehen weiteste Kreise der Geschäftswelt in Mitteldeutschland.

Eine verschwindende Minderheit von Personen kann fast die gesamte Arbeiterschaft an freiwilliger Arbeit hindern. So zeigt der Kampf im Baugewerbe ein treues Spiegelbild der ganzen kapitalistischen Gesellschaft, in der stets wenige über die vielen gebieten! —

Achtung, Zimmerer! Am Dienstag findet die Kontrolle für die in Magdeburg wohnenden Mitglieder von 10 bis 12 Uhr vormittags, für die außerhalb wohnenden nachmittags von 4 bis 6 Uhr bei D. Kleine, Fafschberg 9, statt. Abends 6 1/2 Uhr findet für sämtliche Mitglieder, auch die nicht ausgesperrten, eine Versammlung im „Sachsenhof“, Große Storchstraße 7, statt. Das Streikbureau befindet sich Fafschberg 9, 1 Et. Telefon Nr. 2406. —

Aussperrungen im Bezirk Magdeburg.

Der Kampf im Gebiete des Saales Magdeburg bei weitem nicht den Umfang angenommen, wie es im ersten Augenblicke den Anschein hatte. Eine ganze Anzahl Betriebe haben überhaupt nicht ausgesperrt, in andern ist nur von einigen der arbeitseindlichen Unternehmer und auch da nur teilweise ausgesperrt worden. Die Schatzmacher sind allerdings an der Arbeit, um die schwankenden Unternehmer mit in den Kampf hineinzuziehen.

In Wittenberg am Harz hat sich der radikalste einer, der Maurermeister Franz Ausmeyer aus Braunschweig, im Schweiße seines Angesichts bemüht, die Wittenberger Unternehmer für die Aussperrung zu gewinnen, viel Glück hat er bis jetzt damit nicht gehabt, die Unternehmer wollen erst später aussperrten.

Die Luedlinburger dagegen haben alles ausgesperrt und damit öffentlichen Vertragsbruch begangen. Am 28. Mai 1907 wurde der bestehende Vertrag abgeschlossen bis zum 31. Mai 1910. Ausdrücklich heißt es darin: „Wird dieser Vertrag nicht 3 Monate vor Ablauf geschündigt, gilt derselbe jedesmal für ein weiteres Jahr.“ Weder von den Auftraggebern noch von den Arbeitnehmern ist nun dem Vertrag geschündigt, er gilt also bis zum 31. Mai 1911. Die Luedlinburger Unternehmer haben sich von einem Schatzmacher, der selbst nur wenig Arbeit auszuführen hat, einfangen lassen. Hierbei sei bemerkt, daß ein Sachfehler in der Sonnabendnummer den Luedlinburger Vertragsbruch nach Halle verlegt hatte.

In Bernburg sind ausgesperrt 33 Maurer und 9 Bauhilfsarbeiter. Neben den Nichtorganisierten sind auch eine Anzahl Organisierte nicht ausgesperrt.

Stendal und Tangerhütte haben sich an der Aussperrung nicht beteiligt, es ist dies um so bemerkenswerter, weil in beiden Orten bisher der Arbeiterkampf vom Jahre 1908 nachgehend war.

In Halberstadt ist nur teilweise ausgesperrt, bis Sonntagabend waren sich bei den Maurern 108 Stellen mit 143 Kindern zur Kontrolle gemeldet.

Die Ausschreibung der Sandenwecker in Nierschleben bleibt ohne Bedeutung. Der Tarif ist vollständig verlängert worden.

In Sernitzrode hat der Bauunternehmer Jörn ausgesperrt und der Zimmermeister Heiden (Hagen Kuchler) sich dem Arbeitsverbot angeschlossen, so daß nur das Baugeschäft Sernitz weiterarbeiten. Der Arbeitsverbot hat mit den wichtigsten Bauunternehmern einen festen Vertrag geschlossen, wonach für die Dauer der Aussperrung weder an Baugeschäfte noch private und öffentlichen Bauaterial geliefert werden darf. —

Der Kampf im Reich.

Von der Generalleitung des Bauarbeiterverbandes wird uns auf Anfrage mitteilt:

Bisher sind Aussperrungen aus 120 Orten gemeldet. Es folgen aber noch die Nachrichten aus dem Süden des Reichs. Das Ergebnis wird später mitgeteilt. In Hannover, Lüneburg, Sachsen und Mecklenburg sind die Arbeiter ziemlich vollständig ausgesperrt, in Schleswig-Holstein nur etwa zur Hälfte, in Hannover ein kleiner Teil und ebenso in der Provinz Brandenburg. In Ost- und der Provinz Sachsen sind bisher an der Aussperrung wenig beteiligt. Aus dem Süden und Westen gingen wenig Nachrichten ein, doch sind umfangreiche Aussperrungen fest.

In Ost-Preußen, wo die Aussperrung unter dem höchsten Schutz der Landes-Unternehmer erfolgt ist, hat die Aussperrung bisher nur von den Führern des Arbeitgeberverbandes erzwungen. In Straßburg sind die Gewerkschaften ausgesperrt worden 350 Maurer, 500 Hilfsarbeiter und 150 Zimmerer, im ganzen also etwa 1000 Personen, das sind gerade 40 Prozent der beschäftigten Arbeiter. In Kattowien, wo im ganzen 500 Arbeiter ausgesperrt sind, ist der Arbeitgeberverband ausgesperrt, ebenso in Kelmno und in Ols.

In Köln sind etwa 2000 Bauarbeiter ausgesperrt, nämlich 50 Prozent der Maurer und 50 Prozent der Hilfsarbeiter. Die Mitteilungen der bürgerlichen Presse, die erheblich höhere Zahlen angeben, sind falsch.

In Leipzig ist nach neuer Meldung die Aussperrung ebenfalls allgemein. Gleichwohl ruht auf fast allen größeren Bauten die Arbeit. Von den in Leipzig in Betracht kommenden 9500 Beschäftigten sind rund 4800 ausgesperrt, und zwar von 4500 Maurern 2500, von 1900 Zimmerern 1000 und von 3000 Hilfsarbeitern 1300. Das sind etwa 50 Prozent der Gesamtzahl der Beschäftigten. Von den 9500 Bauarbeitern sind fast sämtliche organisiert und zwar 4500 bei den Maurern, davon 3600 in Leipzig selbst, die übrigen in Bahnhöfen um Leipzig herum. Die Zimmerer sind ebenfalls fast alle organisiert und von den Hilfsarbeitern sind 2600 organisiert.

In Brandenburg bekamen Freitagabend 500 Bauarbeiter ihre Entlassung.

In Ostpreußen wurden 670 Aussperrte gezählt. Die Arbeitgeber versuchen, ein vollständiges Schließen der Geschäfte zu verhindern. Den Unorganisierten ist von den Unternehmern angeheimgestellt worden, die Arbeit am 21. wieder aufzunehmen. Wer am 21. April wieder in Arbeit tritt, soll eine Entschädigung für die veräumten Arbeitstage, und zwar mindestens die Hälfte des entgangenen Lohnes, erhalten. —

Eine bürgerliche Meldung besagt: Die Bauarbeiteraussperrung in den rheinischen Städten ist doch nicht so einheitlich, als man nach Darstellung der Bauunternehmer glauben sollte. In Aachen haben sich nur die Hälfte der Bau- und Stuckgeschäfte an der Aussperrung beteiligt. Auch in Köln und sechs Vororten wurden an zahlreichen Baustellen die Arbeiten fortgesetzt. Die Dauer der Weiterarbeiten ist von der Lieferung weiteren Baumaterials abhängig. —

Die Unternehmer in Berlin berufen zum 22. d. M. eine neue Generalversammlung ein, in der über die Tarifverhandlungen Bericht erstattet werden soll. Ferner soll eine Beschlusfassung über folgende Entscheidung getroffen werden:

Soll die von dem Deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe angeordnete Schließung aller Baubetriebe auch im Bezirke des Berliner Verbandes durchgeführt werden? Oder sollen auf der Grundlage des bisherigen Tarifvertrags und nach Maßgabe des Ergebnisses der letzten Verhandlungen neue Tarifverträge mit den Organisationen der Arbeiter abgeschlossen werden? —

Ferner soll Beschlus gefasst werden über die Stellung des Berliner Verbandes zu dem Deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe. — Diese Generalversammlung wird entscheidend sein, ob im Berliner Baugewerbe Krieg oder Frieden sein wird.

Neueste Meldungen.

Aus Berlin wird uns telegraphisch gemeldet: Spätere genaue Ziffern über den Umfang der Aussperrung in Berlin sind erst in den nächsten Tagen zu erwarten, doch steht schon jetzt fest, daß viele Unternehmer den Schatzmachern keine Folge leisten. Sogar der Vorsitzende des Rheinisch-Westfälischen Arbeitgeberverbandes hat nicht ausgesperrt. Die bürgerlichen Meldungen sind meist übertrieben, so aber nur 2000 Bauarbeiter dort, von denen sich 350 als ausgesperrt gemeldet haben. — In Karlsruhe hat die badische Regierung einen Vermittlungsversuch gemacht, der aber von den Unternehmern zurückgewiesen wurde. In Augsburg verweigert der Magistrat das gleiche mit derselben Erfolglosigkeit. Im Bezirk Schwaben sind in den Städten Kempten, Lindau, Memmingen 1100 Bauarbeiter ausgesperrt. Im Bezirk Bochum gehören von 119 Unternehmern 51 dem Bunde an, die 1260 Maurer und 860 Hilfsarbeiter beschäftigen. Aussperrt sind 640 Maurer und 274 Hilfsarbeiter bei 46 Unternehmern. In Breslau sind 800 Maurer, 370 Zimmerer und 520 Hilfsarbeiter ausgesperrt. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 18. April 1910.

Die Stützen der Junker.

Von allem, was über die Wahl von Dlesko-Lyck-Johannisburg geschrieben wurde, ist wohl am interessantesten das Gerücht der konservativen Presse, daß die Bevölkerung dieses seit Reichensgedanken in konservativem Besitz gehaltenen Wahlkreises sich im Zustand vollendeter politischer Unkenntnis befindet. Die Tatsache selbst ist freilich seit jeher außer Frage. Wie es in Ost-Preußen ist, so ist es auch überall anderwärts, wo das konservative Banner seit Jahrzehnten ununterbrochen geweht hat.

Konnte man doch auch in der Zentrumspresse gelegentlich das Bekannte lesen, daß in diesen schwarzen Hochburgen gar nichts zur politischen Aufklärung der Bevölkerung getan wird, daß man dort vielmehr bestrebt ist, alle Beschäftigung mit politischen Fragen, die vielleicht zum Nachdenken und zur kritischen Anreiz geben könnte, von der Bevölkerung fernzuhalten. Während in den großstädtischen Hochburgen der Sozialdemokratie durch zahlreiche Versammlungen, Unterrichtsvereine, Vorträge und Diskussionen, in denen auch der Gegner des Wort ergreifen kann, an der Verbesserung und Vertiefung der politischen Bildung nichts gearbeitet wird, liegen die weiten Gefilde, aus denen die konservative und ultramontane Reaktion ihre Kräfte schöpft, noch in vollkommenem Urzustand da. Auf Scheitern einiger einflussreicher Personen wäht man den Parteien oder den Verbänden 2 oder 3 in die Volksvertretung, und dann gibt es wieder für 5 Jahre überhaupt keine Anlässe an Politik mehr.

Wenn jetzt die konservative Presse zugibt, daß die Wähler von Ost-Preußen-Johannisburg, die seit Jahrzehnten konservativ wählen, in ihrer Mehrheit überhaupt gar nicht wußten, was sie taten, so trifft das gleiche auch auf die anderen „totfischen“ Kreise der Konservativen und des Zentrums zu. Unzureichend und ungenügendermaßen ist diese Parteien ihre Kräfte von der politischen Unwissenheit rückständiger Teile der Bevölkerung, trotzdem sie in die Dreifachheit für diese Bevölkerung, daß kein in Wirklichkeit für sie selbst, ein Privileg zu fordern und durch Aufrechterhaltung einer veralteten Beschäftigung

teilung die auf höherem Bildungsniveau stehenden dichtbewohnten Kreise zu entziehen. Ganz Deutschland und ganz Preußen wird unter der Herrschaft des Schwarzblauen Moders so regiert, als ob es auf der Bildungstufe der armen Massen von Ost-Preußen stände.

Nun hat sich gezeigt, daß selbst Unkultur und Unwissenheit aufgehört haben, eine sichere Stütze der konservativen Parteiherrschaft zu sein, daß ein hiesiger Agitationsarbeiter und Geld genügt, um in einem „totfischen“ Kreise das Oberste zu unterst zu kehren. Es ist ganz gleichgültig, ob in Ost-Preußen der Nationalliberale Kochan oder ein Holzkloß gewählt wurde, daß dort ein konservativer Landrat als Reichstagskandidat unterliegen konnte — das ist das Entscheidende. Damit ist bewiesen, daß es möglich ist, die Konservativen bis auf den letzten Mann aus dem Reichstag hinauszujagen. —

Um die Schule.

Das Abgeordnetenhaus begann am Sonntagabend die zweite Lesung des Kultusgesetzes. Die Debatte begann wie seit vielen Jahren, so auch diesmal der alte Zentrumsmann Dietrich, ein westpreussischer Kaplan, der alljährlich sein Sprüchlein über die verfolgte katholische Kirche und die zunehmende Verwahrlosung der heranwachsenden Jugend herunterzusagen hat. Er tat es abermals reichlich lang und langweilig und mußte als einzigen Beweis für seine Behauptung, die katholische Kirche werde unterdrückt, nur die eine Tatsache anzuführen, daß in Ostpreußen ein Landrat die Abhaltung eines öffentlichen Gottesdienstes unter freiem Himmel von seiner Genehmigung abhängig gemacht hat. Dabei handelt der Landrat doch hier lediglich nach einer Vorschrift des Reichsvereinsgesetzes. Im übrigen pries der Redner die Verdienste der katholischen Kirche auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und bezeichnete schwärmerisch den Religionsunterricht als die Sonne der Schule, die alle Lehrgegenstände gleichermaßen durchstrahlen müsse. Schauernd sprach er von der religionslosen Schule, die die edelsten Anlagen vernichte, und führte die Siege bei Königgrätz und 1870 zurück auf die größere Bedeutung, die früher der Religionsunterricht in der Schule eingenommen habe. Dann wandte er sich gegen die Rede, die am Tage vorher der Oberlandesgerichtspräsident Hamm in Herrenhaus gegen das Zentrum gehalten hatte, und verwahrte sich mit heiliger Entrüstung gegen den allerdings komischen Vorwurf, im Zentrum säßen auch Sozialisten.

Von welchem Geiste die Dietrichsche Rede getragen war, bewies das Wort des Freiherrn v. Jedlich, seine Forderungen würden uns um ein Menschenalter zurückschrauben. Schließlich sprach noch der Jungliberale Dr. Maurel, der mit anerkennenswerter Schärfe sich gegen die fürchtbare Härte wandte, die darin liegt, daß man die Kinder von Dissidenten zur Teilnahme an dem Religionsunterricht zwingt. Im übrigen will er den Religionsunterricht in der Schule zwar nicht ganz vermeiden, aber ihn doch wesentlich einschränken und ihn am liebsten der Kirche selbst überlassen.

Am Montag wird die Beratung fortgesetzt. —

Die Haltung der englischen Regierung.

Mit der Annahme der dritten Resolution im Unterhaus hat die Politik der Regierung gegenüber den Lords die Billigung der Volksvertretung erhalten. Der Ministerpräsident erklärte darauf, falls die Resolutionen im Oberhaus abgelehnt würden, werde die Regierung dem König zu den zur Durchführung der Vorlage nötigen Maßregeln raten, die er jetzt noch nicht näher bezeichnen könne. Erhalte die Regierung diese Sicherheit nicht, so werde sie entweder zurücktreten oder dem König zur Auflösung des Unterhauses raten; dies aber nur, wenn sie Sicherheit schaffen könne, daß die Entscheidung des Volkes dann endgültig sein werde. Diese Erklärung fand bei den Liberalen stürmischen Beifall. Sie gibt kund, daß die Entscheidung sich auf die Oberhausfrage konzentriert soll.

Das ist für die Lords und ihre konservativen Freunde keine günstige Sachlage. Denn in der rein verfassungsmäßigen Frage der Oberherrschaft der gewählten Volksvertretung scheint in weiten Volkskreisen ziemliche Einmütigkeit zu herrschen. Man hat mit Recht hervorgehoben, daß in der ganzen Bewegung, die sich jetzt vollzieht, noch von keiner Kundgebung zugunsten der Erhaltung der jetzigen Rechte des Oberhauses etwas verlautete. Galten doch auch die Freunde des Oberhauses eine Reform für unumgänglich. Der Entwurf Lord Roseberys will das Haus künftig bestehen lassen aus: a) gewählten Vertretern der erblich berechtigten Peers; b) Personen, die kraft ihres Amtes oder sonstiger Qualifikation ohne weiteres Mitglieder sind; c) anderweitig gewählten Mitgliedern. Da der Antragsteller aber weder die Zahl der einzelnen Gruppen Angehörigen noch die Art der Berechtigung oder der Wahl angibt — ebensowenig die Dauer der Wahlperioden — so ist einwörtlich mit seiner Resolution nichts anzufangen. Verhandelt werden wird sie im Oberhaus jedenfalls zusammen mit den vom Unterhaus beschlossenen. —

Der Sieg der Arbeiterpartei in Australien.

Die Wahlen zum Abgeordnetenhaus des Australischen Bundes ergaben einen großen Sieg der Arbeiterpartei, die nun eine starke Mehrheit hat. Das vorige im Dezember 1906 gewählte Haus zählte 17 Arbeiterparteiliche neben 16 Liberalen, 14 Antisozialisten und 18 Konservativen. Jetzt haben die Arbeiter 18 Sitze zum Teil mit riesigen Mehrheiten, gewonnen, zählen also 17 Vertreter gegen 31 der vereinigten Gegner. Bereits hat ein Ministerium der Arbeiterpartei bestanden, in dem Buchdrucker Watson als Präsidenten, das aber durch die Mehrheit der vereinigten bürgerlichen Parteien bald gegen

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 90.

Magdeburg, Dienstag den 19. April 1910.

21. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

65. Sitzung.

Berlin, 16. April, vorm. 11 Uhr.

Am Bundesratsitz: Wernuth, Dernburg.

Reichsbesteuerungsgesetz.

Es handelt sich bei diesem in erster Beratung vorliegenden Gesetz um die Heranziehung der Reichsbetriebe zur Steuerleistung.

Abg. Dr. Brunstermann (Rp.) äußert namens seiner Freunde die Zustimmung zu dem Entwurf, welcher den Gemeinden Ersatz für die aufgehobenen Oktroi-Einnahmen bietet.

Abg. Gröber (Ztr.) ist mit den allgemeinen Grundzügen des Entwurfs einverstanden, doch solle die Besteuerung der Reichsbetriebe seitens der Gemeinden nicht nur zugelassen, sondern prinzipiell bestimmt werden.

Reichssekretär Wernuth: Die Vorlage entspricht mehrfach geäußerten Wünschen des Reichstags und weiser Bevölkerung. Wir hoffen, daß den Gemeinden das Besteuerungsrecht schon zum 1. April hätte eingeräumt sein können, und hatten die Beträge schon bereitgestellt. Wenn die Herren aber noch nicht in der Geberlaune sind, so werden wir diese Beträge liebtwillig wieder in die Tasche stecken. (Große Heiterkeit.) Das Gesetz entspricht einem praktischen Bedürfnis. Staatsrechtliche Bedenken liegen nicht vor.

Abg. Ahlhorn (Fortfchr. Vp.): Seit 25 Jahren verlangen wir dies Gesetz im Interesse der Gemeinden. Auf Einzelheiten werden wir in der Kommission eingehen. Bedenklich ist jedenfalls die Befreiung der Militär-Speise- und ähnlicher Anstalten. Sie machen dem Mittelstand Konkurrenz, ihre Befreiung ist ganz ungerechtfertigt.

Abg. Dr. Heinze (natl.) erklärt die grundsätzliche Zustimmung seiner Freunde und beantragt Ueberweisung an die Budgetkommission.

Abg. Emmel (Soz.): Die Steuerpflicht des Reiches muß selbstverständlich vom Reiche selbst festgelegt werden. Diese Festlegung aber muß den praktischen Bedürfnissen der Gemeinden Rechnung tragen. In dieser Richtung läßt es der gegenwärtige Entwurf am Notwendigsten fehlen. Vor allem nimmt er nicht Rücksicht auf die ungleiche Verteilung der Betriebe auf das Reich und regelt die Steuerpflicht des Reiches nur ganz schematisch, wodurch z. B. das Reichsland zugunsten des übrigen Reiches benachteiligt wird, weil sich lediglich dort die Betriebe der Reichseisenbahnen befinden. Wie schwer durch die Reichsbetriebe die Gemeinden belastet werden, zeigt u. a. das Beispiel von Hillesheim. Dort sind 302 Schulkindern vorhanden, deren Eltern in den Eisenbahnverhältnissen von Mühlhausen beschäftigt sind. Zu den Lasten der Gemeinde trägt das Reich aber nichts bei. Es ist nicht mehr als billig, daß diese Staatsbetriebe in gleichem Umfang zu den Gemeindefürsorge herangezogen werden wie die Privatbetriebe. (Sehr richtig! h. d. Soz.) In der Kommission müssen diese Dinge so geregelt werden, daß man in Zukunft nicht mehr von der Drückbergerei des Reiches sprechen darf. Besonders ist hier noch zu betonen, daß die Offiziere von den Kommunalsteuern befreit sind, obwohl sie die kommunalen Einrichtungen in Anspruch nehmen wie jeder andere. Instatt nun diese ganz unverständliche Steuerfreiheit der vom Reiche Angestellten zu beseitigen, soll sie noch erweitert werden, indem Offizierspousen und -kinder der Steuerpflicht entzogen werden sollen. Jeder Arbeiter, der ein Einkommen von 700 Mark hat, wird zu den Gemeindefürsorge herangezogen. Hochgestellte Offiziere aber nicht. Ein solcher Zustand ist ganz unhaltbar und muß unbedingt geändert werden. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Auf Einzelheiten wird in der Kommission einzugehen sein. Aber schon hier betone ich, daß wir die Bestimmung des § 5 nicht durchlassen können, welcher lautet: „Verhältnisse und ähnliche Einrichtungen der Reichseisenbahn gelten nicht als fabrikmäßige oder fabriklähnliche Betriebe.“ Diese Benachteiligung der Gemeinden mit Eisenbahnbetrieben können wir nicht billigen. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Wir beantragen, das Gesetz an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern zu verweisen. (Bravo! h. d. Soz.)

Abg. Freiherr von Rittschhofen (Konf.) erklärt sich im allgemeinen mit der Vorlage einverstanden. Ueber Einzelheiten sei in der Kommission zu reden.

Abg. Vonderjäger (Ztr.) beklagt die Benachteiligung Eisenbahnbetriebe. Manche Ausführungen des Abg. Emmel in dieser Richtung könne er nur unterstreichen. Im übrigen verweist auch dieser Redner auf die bevorstehende Kommissionsberatung. (Beifall i. Ztr.)

Nachdem die Abgg. Neumann-Hofer (Fortfchr. Vp.) und Becker (Natl.) gleichfalls den Wunsch auf eingehende Kommissionsberatung ausgesprochen haben, wird die Vorlage der Budgetkommission überwiesen.

Das teure Südwestafrika.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzes über die Aufwandsausgaben für Südwestafrika. Der Entwurf verlangt eine Deckung der Mehrausgaben durch eine Anleihe von 23,7 Millionen. Der Rest soll durch die ordentlichen Einnahmen des Schutzgebietes gedeckt werden.

Abg. Erzberger (Ztr.) ist erfreut, daß endlich mit einer Abrechnung der Kosten des Aufbaus begonnen wird, hält aber die Kontrollbestimmungen für ungenügend. Wie notwendig ist die Kontrolle sei, zeige der Umstand, daß 500 000 Paar Unterhosen übrig seien, und daß die Firma Wörmann vor einigen Jahren 750 000 Mark an das Reich zurückzahlen mußte. (Hört, hört! i. Ztr.) Ich bitte um Auskunft, ob die geforderten 23,7 Millionen mit der genauen Abrechnung darstellbar. Als wir einen Abdruck von 9 Millionen beantragten, wurde Zeter und Mordio durch ganz Deutschland geschrien (Sehr richtig! i. Ztr.), und die Regierung läßt den Reichstag auf, hat sich aber nicht getraut, 23,7 Millionen mehr auszugeben, ohne dem Reichstag ein Sterbenswort zu sagen. (Sehr richtig! i. Ztr.) Aber deshalb wollen wir nicht freieren. (Zuruf h. d. Soz.: Das glauben wir!) Daß diese 23 Millionen neu gepumpt werden sollen, widerspricht dem Grundsatz: keine Ausgaben ohne Deckung. Die Deckung sollte von den kapitalistischen Gesellschaften übernommen werden, die Vorteil von dem Kriege gehabt haben. (Beifall i. Ztr.)

Abg. Dr. Görde (natl.): Daß große Summen zur Deckung in die Taschen von Lieferanten und Gesellschaften geflossen sind, kann ich nicht zugeben. Auch glaube ich nicht, daß die Ueberlieferung eine erhebliche ist. Den Gedanken, daß die großen Gesellschaften die Mehrkosten tragen sollen, halte ich für erwägenswert, und bin deshalb mit der Ueberweisung des Entwurfs an die Budgetkommission einverstanden.

Staatssekretär Dernburg: Ich glaube, mit den 23,7 Millionen Reichs Reich wird man auskommen. Schon der Reichssekretär Freiherr von Stengel sagte, es würde eine Mehrforderung von vielleicht 30 Millionen nötig werden. Es ist uns also gelungen, die Summe noch herunterzudrücken. Den vom Abg. Erzberger angeregten Gedanken über die Art der Aufbringung weise ich natürlich nicht zurück, aber ich verstehe ihn nicht. Es haben doch auch andre Leute Vorteil von dem Kriege gehabt als die Gesell-

schaften, nämlich Kaufleute, Frachtfahrer, die Wörmann-Baum, Tappelskirch, die Adler-Apothete usw. Wer sind denn aber die Gesellschaften? Das ist eine große Zahl kleiner Kapitalisten. (Widerspruch i. Ztr.) Jawohl, es ist doch so. Ich sehe also nicht recht ein, wie der Vorschlag ausgeführt werden soll.

Abg. Stolle (Soz.): Immerhin ist es eine gewisse Genugtuung, daß die Reichsregierung endlich das Bedürfnis der Abrechnung empfunden. Allerdings ist diese Rechnungslegung alles andere als genau und eingehend. Auch wir wissen, daß man nach sechs Jahren nicht mehr über jede Kleinigkeit Rechnung ablegen kann, aber Millionen sind keine Kleinigkeiten (lebhafte Zustimmung h. d. Soz.), und ich möchte den Kaufmann leben, der sich über Schlamperereien damit tröstet, daß diese Schlamperereien vor sechs Jahren passiert sind. Auf der Darmstädter Bank hätte man sich mit solchen Entschuldigungen auch nicht zufrieden gegeben. (Heiterkeit und Sehr wahr!) Es handelt sich hier um Millionen, die durch indirekte Steuern von der Masse der schwachen Existenzen aufgebracht werden müssen. (Lebhafte Zustimmung h. d. Soz.) Der Kollege Erzberger hat durchaus recht, wenn er anregt, die Leute, die sich durch Lieferungen usw. bereichert haben, zu den Lasten heranzuziehen. Die Reichsregierung aber denkt nicht daran. Sie denkt lieber die Mägen der Kapitalisten, die sich bei dem unglückseligen Kriege bereichert haben, mit dem Mantel der Liebe zu. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Dernburg: Die Behauptung des Vorredners, daß die Reichsregierung unaufrichtige Mägenchaften mit dem Mantel der Liebe zudeckt habe, weise ich mit Entschiedenheit zurück. (Lebhafte Bravo! h. d. bürgerlichen Parteien.) Herr Stolle hat nur bewiesen, daß er von den Dingen wirklich nichts versteht. (Heiterkeit und Zustimmung rechts.)

Abg. Gathein (Fortfchr. Vp.): Es ist bedauerlich, daß der sonst so sympathische Kollege Stolle sich dieses Mal verrannt hat. (Zustimmung h. d. Liberalen u. rechts.) Der Vorschlag Erzberger ist im Prinzip nicht übel.

Abg. Erzberger (Ztr.): Der Kollege Stolle hat seine Angriffe gewiß in gutem Glauben vorgebracht. Er hat aber wohl eine Verwechslung begangen, die ihm bei genügender Information nicht passiert wäre.

Abg. Stolle (Soz.): In der Begründung des Entwurfs selbst heißt es: „Bei dem größten Teile der Ausgaben hat eine sachliche Prüfung der Belege vor der Verwendung nicht stattgefunden.“ Wenn in dieser Weise im Schutzgebiet verfahren wird, wenn eine Prüfung bei der Lieferung nicht stattgefunden hat, ist es dann ein Unrecht, daß ich darauf dringe, daß nicht nur durch Stichproben geprüft wird, sondern daß man rechnungsmäßig nachprüft, was wirklich geliefert ist? (Lebhafte Sehr richtig! h. d. Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Görde (natl.): Leichtfertige Verdächtigungen, wie sie Herr Stolle vorgebracht hat, das ist überhaupt die Art der Sozialdemokratie. (Zuruf h. d. Soz.: Die Art Ihres Reichsverbandes!)

Die Diskussion schließt. Die Vorlage geht an die Budgetkommission.

Es folgt die erste Lesung der Fernsprechtgebührenordnung.

Staatssekretär Kräfte: Der Entwurf gelangte im vorigen Jahre nicht zur Verabschiedung. Er wurde so ziemlich von allen Parteien, mit Ausnahme der Sozialdemokratie, mindestens nicht unfreundlich begrüßt. Redner empfiehlt den Entwurf als eine angemessene Verteilung der Kosten, die Regierung nehme übrigens Verbesserungsvorschläge in der Kommission gern entgegen.

Auf Antrag des Abg. Raden (Ztr.) verlagert sich das Haus auf Montag 12 Uhr. (Reichsversicherungsordnung.)

Schluß 4 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

50. Sitzung.

Berlin, 16. April, vorm. 11 Uhr.

Am Ministertisch: Von Breitenbach. Zunächst wird die Novelle zum Gesetz betr. das Staatsschuldbuch in zweiter und dritter Beratung debattiert angenommen.

Hierauf wird die zweite Lesung des Eisenbahnetzes

fortgesetzt. Eine große Reihe von Abgeordneten bringt Wünsche vor auf Ausbau von Bahnhöfen, Schaffung neuer Haltestellen, neuer Bahnstrecken usw.

Damit ist der Eisenbahnetz erledigt. Es folgt der

Kultusetat.

Abg. Dietrich (Ztr.): Als Herr Herold bei der ersten Lesung unsern altbekannten Standpunkt zu der Behandlung der Schulangelegenheiten darlegte, sah man merkwürdigerweise darin auf der linken Seite dieses Hauses den Aufbruch zu einem neuen Kulturkampf. Dabei ist das, was wir fordern, wirklich nicht so ungewöhnlich. Wir legen besonderen Wert darauf, daß die Grundzüge des Christentums überall zur Geltung kommen. Wir befinden uns dabei in Uebereinstimmung mit den Worten Kaiser Wilhelms I.: „Dem Volke muß die Religion erhalten werden.“ Zur Wahrung der Ehre des Christentums ist die Kirche berufen, und darum fordern wir für die Kirche freie Betätigung nicht aus irgendwelchen Machtgelüsten heraus, sondern weil wir die reichen Schätze, die das Christentum in sich birgt, zum Wohle unserer Bevölkerung verwerten wollen. (Bravo! i. Ztr.) Verschiedene Vorkommnisse lassen es aber zweifelhaft erscheinen, ob wir wirklich in Preußen volle Religionsfreiheit haben. In Ostpreußen soll ein Landrat die Abhaltung eines öffentlichen Gottesdienstes von seiner Genehmigung abhängig gemacht haben. (Hört, hört! i. Ztr.) Das wäre verfassungswidrig. Vor allem fordern wir für unsere Orden und Ordensgesellschaften in ihrer charitativen Tätigkeit völlig freie Bewegung. Auf dem Gebiete der Schule fordern wir strenge christliche Unterweisung und Erziehung unserer Jugend (Bravo! i. Ztr.), und weil das nur möglich ist mit Hilfe der Religion, verlangen wir für den Religionsunterricht in den Schulen eine zentrale Stellung. Die Religion muß wie eine Sonne alle andern Lehrgegenstände durchstrahlen, sie erleuchten und erwärmen. (Bravo! i. Ztr.) Darum perhorreszieren wir eine religionslose Schule, die gerade die edelsten Anlagen der Menschenseele unbeachtet läßt. Wir fordern die konfessionelle Schule, die uns ja auch durch das Schulunterhaltungsrecht wenigstens als Regel garantiert ist. Da nun die von Gott eingesetzte Hüterin und Trägerin der Religion die Kirche ist, fordern wir einen gebührenden Einfluß der Kirche auf die Erziehung und Bildung der Jugend in der Schule. (Bravo! i. Ztr. u. rechts.) Dieser Einfluß war von alters her der Kirche gesichert durch die geistliche Orts- und KreisSchulaufsicht. Leider ist uns die geistliche KreisSchulaufsicht

fast ganz genommen. Hat sie sich etwa nicht gut bewährt? Sind die Männer, die die glorreichen Siege von 1866 und 1870/71 errungen haben, nicht aus der von der Kirche beauftragten Schule hervorgegangen und ist unsere Jugend besser geworden, seitdem der Einfluß der Kirche auf die Schule mehr und mehr geschwächt worden ist? Ich gehe nicht so weit, die Siege von Königgrätz usw. dem preussischen Schulmeister d. h. der Schule zuzuschreiben, oder die zunehmende Verwahrlosung der Jugend, die Tatsache ist, der Schule zur Last zu legen. Da sind noch andre Faktoren tätig. Ich erinnere an die Zerrüttung in sehr vielen Familien, an die bösen Einflüsse, die heute von allen Seiten auf unsere Jugend einwirken. Aber zu denken gibt es doch, ob die moderne Schule auch in dieser Beziehung das leistet, was die alte geleistet hat. Was wollen wir erreichen mit der geistlichen Schulaufsicht über die Volksschule? Wollen wir etwa eine absolute Herrschaft der Kirche über die Schule etablieren? Nein, das wollen wir nicht. Die Herrschaft der Kirche ist geradezu ein Dogma geworden, aber es ist ein falsches Dogma. Gegen die Forderung des Herrn Herold, es sollten auch die Seminardirektoren mit Geistlichen besetzt werden, erhebt sich ein förmlicher Sturm auf der linken Seite. Ist denn das wirklich so fürchtbar? Es war doch früher der Fall, und auch heute sind die evangelischen Seminardirektoren fast alle Theologen. (Hört, hört! links.) Gerade auf den Geist, der in den Lehrerbildungsanstalten herrscht, kommt alles an. (Sehr wahr! i. Ztr.) Der Widerstand gegen unsere Forderung kann nur liegen in Mißverständnissen und in einem ganz unbegründeten Mißtrauen gegen uns. Nichten Sie (nach links) Ihre Blicke nicht immer in die Vergangenheit und auf Vorgänge, die aus den Verhältnissen der Zeit entstanden und mit dieser Zeit verschwunden sind, sondern betrachten Sie die moderne Entwicklung. Unsere Grundzüge sind nicht staatsgefährlich, sondern staats-erhaltend. (Sehr wahr! i. Ztr.) Die christliche Weltanschauung ist das beste Fundament des Staates. Das ist die Anschauung der ganzen Zentrumsfraktion. Was soll man da sagen zu einer Aeußerung, die gestern im Herrenhaus gefallen sein soll von dem Kronprinzen Dr. Hamm: Im Zentrum sitzen neben Christen dem Hund der Landwirte und dem Mittelstand auch Sozialisten. (Lachen i. Ztr.; Heiterk. h. d. Soz.) Namens der Zentrumsfraktion protestiere ich gegen eine solche Anschuldigung. (Bravo! i. Ztr. Zuruf h. d. Soz.: Wir auch! Heiterkeit.)

Abg. Freiherr v. Zedlitz (freikonf.): Die Religionsfreiheit ist in Preußen in vollem Umfang gewahrt. (Lachen i. Ztr.) Der Herr Vorredner hat nur einen Fall dagegen vorgebracht, andre Besondere lagen also jedenfalls nicht vor. (Widerspruch i. Ztr. Zuruf: Antworten!) Die Bestimmungen über Ordensniederlassungen beruhen auf dem Patte, der abgeschlossen ist bei Beerdigung des Kulturkampfes. (Lebhafte Widerspruch i. Ztr.) Wer daran rüttelt, will nicht den staatsbürgerlichen Frieden. (Hört, hört.) In evangelischen Kreisen herrscht vielfach die Auffassung, daß die Orden nur zum Zwecke charitativen Zwecken in Wahrheit aber der Propaganda dienen. (Unruhe i. Ztr.) Ich schreibe mich dieser Auffassung nicht an, aber sie ist vorhanden. Was die Schule anbelangt, so ist die Forderung, daß die Religion in Mittelpunkt des Unterrichts stehen soll, in den preussischen Volksschulen verwirklicht. Wenn das richtig ist, dann sind auch die Bestimmungen über Schulaufsicht nicht unvereinbar mit katholischen Prinzipien. Die Forderung des Herrn Dietrich würde uns um ein Menschenalter zurückschrauben. Was die organisatorischen Fragen des Etats anbelangt, so wäre ein selbständiges Unterrichtsministerium die beste Lösung. Da aber daran unter den jetzigen Verhältnissen nicht zu denken ist, werden wir uns mit der Vereinfachung des Elementar- und höheren Unterrichts unter einer Leitung begnügen müssen. Die Abtrennung der Medizinabteilung von dem Kultusministerium ist seit langem unser Ziel gewesen. Ich begrüße es, daß der Herr Minister offenbar den größten Teil seiner Kraft der Unterrichtsverwaltung widmen will, auf der die Zukunft unseres Landes beruht. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Maurer (natl.): Wir betrachten die Schule als eine rein staatliche Anstalt. Die Religion muß natürlich im Zusammenhang mit den Vertretern der betreffenden Konfessionen gelehrt werden, aber damit hört der Einfluß der Kirche auf die Schule auf. Den rechten Wert würde der Religionsunterricht erst gewinnen, wenn man ihn der Kirche überläßt. (Sehr richtig! links.) Eine fürchtbare Härte ist es, wenn man Kinder von Diszidenten zwingt, dem Religionsunterricht einer bestimmten Konfession beizutreten. Dieser Religionsunterricht ist absolut wertlos, da das in der Schule Gelehrte unmittelbar nachher von den Eltern wieder aufgehoben wird. Die evangelischen Seminardirektoren sind zwar vielfach Theologen, aber nicht Geistliche. Da wir die Staatschule fordern, sind wir nicht für die geistliche Schulaufsicht, sondern für Sachaufsicht. (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Hierauf verlagert das Haus die Weiterberatung auf Montag 11 Uhr. Schluß 5 1/2 Uhr.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 15. April 1910.

Zum Umbau der Krankenanstalt Altstadt.

Den Stadtverordneten ist jetzt eine umfangreiche Vorlage zugegangen, die sich mit dem notwendig gewordenen Umbau des altstädtischen Krankenhauses befaßt. Gleichzeitig werden die Stadtväter ersucht, erstens ihre grundsätzliche Zustimmung zu diesem Umbau zu geben, zweitens 820 000 Mark aus Anleihemitteln zur Ausführung der ersten Bauperiode zu bewilligen und drittens einen besonderen Bau-Ausschuß für den geplanten Umbau der Krankenanstalt einzusetzen.

Wir entnehmen dieser wichtigen Vorlage folgende Mitteilungen: Seit vielen Jahren ist von den höchsten städtischen Behörden die Notwendigkeit steigender Umbauarbeiten in den Krankenhausbauten erörtert worden. Die früheren Verhandlungen haben am 30. Januar 1908 zu dem Beschluß der Stadtverordneten geführt, ein Gutachten der Herren Professor Dr. Lehmann und Baurat Ruppel in Hamburg über die beiden städtischen Krankenhäuser einzuholen. Dieses Gutachten ist der Stadtverordneten-Versammlung durch eine Vorlage vom 27. August 1908 zur Kenntnisnahme mitgeteilt worden. Alsdann hat die Stadtverordneten-Versammlung durch Beschluß vom 3. September 1908 die Einsetzung eines gemischten Ausschusses zur Prüfung dessen, was nunmehr an Krankenhausbauten notwendig wurde, zugestimmt. Die sozialdemokratische Fraktion ist in diesem Ausschusse durch die Genossen Peim und Richter vertreten. Dieser gemischte Ausschuß hat nach eingehender Besprechung der allgemeinen Grundlagen zunächst beide Krankenhäuser sorgfältig besichtigt und dann einen Unterausschuß eingesetzt zur Prüfung der notwendigen Vorfrage, ob sich eine Erweiterung der Krankenanstalt Altstadt überhaupt empfiehlt oder ob von vornherein an einen Neubau zu denken ist.

Der Unterausschuß hat in Zusammenarbeit mit der Baubehörde eine große Anzahl von Projekten zu einem Umbau der Krankenanstalt Altstadt aufgestellt, und hat schließlich einstimmig

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 90.

Magdeburg, Dienstag den 19. April 1910.

21. Jahrgang.

Die guten Folgen eines Bierstreiks.

Die Brauereien der österreichischen Alpenländer gingen im Sommer 1908 mit ihren Bierpreisen in die Höhe. Arbeiter organisierten den Widerstand gegen das Alkohollager und es kam zu einem Boykott. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich durch die Arbeiterwelt von ganz Steiermark die Losung: „Trinkt kein verfeuertes Bier!“ Und Scharen von Arbeitern enthielten sich nun des Biergenusses.

Nachdem der Bierboykott 4 Monate gedauert hatte, hielt ein Arzt in Graz eine Anfrage bezüglich der Wirkungen des Boykotts. Es liefen 31 Antworten ein, die sämtlich sehr günstig lauteten. Es seien nur einige hiervon angeführt.

Aus einem Orte mit einem Senfenwerk wird berichtet: Wozu jeder Arbeiter sagt, daß er sich besser und gesünder und kräftiger befindet, und daß er mehr Geld hat als früher. Kaufhändler sind bisher nicht mehr vorgekommen.

Aus einem Eisenbahnnotenpunkt teilt der Vertrauensmann (Eisenbahner) mit: Die Leute kommen jetzt pünktlich und gesund in den Dienst. Die Arbeiter verbringen ihre freie Zeit zu Hause mit Lesen und häuslicher Tätigkeit oder spazieren ins Freie. Die Frauen wünschen, daß der Boykott nimmer ende.

Aus einem der bedeutendsten Industriebezirke der Obersteiermark wird berichtet: Ein großer Teil der Gütenarbeiter sagt, daß sie weniger müde sind, seitdem sie kein Bier trinken. Von den Schmieden und Streckern hört man öfters, daß sie jetzt viel weniger zu schweißen brauchen, das zu große Durstgefühl stellt sich merkwürdigerweise nicht so oft ein. Die Arbeiter klagen Montags nicht mehr über Kopfschmerz, was früher sehr häufig der Fall war, dafür haben sie einen gesunden Appetit. Sie verbringen ihre freie Zeit mit Lesen und machen viel mehr Ausflüge auf die Berge als früher. So manche Arbeiterfrauen, ja sogar Arbeiter selbst, können den Bierboykott nicht hoch genug schätzen, da jetzt so manche Unzulänglichkeiten in der Familie ausbleiben. Die Feste haben seit dem Bierboykott eine viel solidere Stimmung; die Streitereien, welche bei solchen Anlässen früher gegen Schluß häufig vorliefen, sind jetzt eine äußerliche Seltenheit. Auch Unfälle sind während des Bierboykotts viel weniger zu verzeichnen. Jetzt kommen in der Woche ein oder zwei Unfälle vor, früher manchmal Tag für Tag bis sechs Unfälle.

Ein Vertrauensmann aus dem industriereichen Müritzal berichtet: Die Gütenarbeiter, Puddler, Schweißer und Walzer, die bei großer Hitze arbeiten, haben während der heißen Monate Juli, August und September keinen Tropfen Bier getrunken, auch wenig Most und Wein, es wurde Milch, schwarzer Kaffee, Tee und Wasser getrunken. Die Arbeiter fühlen sich jetzt gesünder, besonders die Feuerarbeiter, die vor dem Boykott täglich 5 bis 10 Liter Bier getrunken hatten, dabei keinen Appetit hatten und beinahe an Magentatarrh litten. Sie sind weniger müde und fühlen sich infolge geringeren Schweißergusses wohler. Die Arbeitsleistung ist eine bessere und die Kräfte, die sich in manchen Gütenwerken täglich abgelebt haben, sind fast ganz verschwunden. Unfälle und Krankheiten sind jetzt viel seltener. In der freien Zeit werden, besonders an Sonntagen, Bergpartien gemacht. Auch für Familie und Bildung ist jetzt ein größeres Interesse. Wenn früher Arbeiter monatlich 40 bis 50 Kronen für Bier verbraucht haben, kommt dieser Betrag jetzt der Familie zugute.

Aus einem kleinen Ort im Müritzal schreibt der Vertrauensmann: Die Erkrankungen sind seit dem Bierboykott sehr zurückgegangen. Sehr viele trinken auch keinen Most oder gespritzten Wein, und diese sind am allersündersten. Seit dem Bierboykott sind keine Kaufereien vorgekommen. „Lieber Herr Doktor, ich kann Ihnen mit Freuden schreiben: Wenn es überall so wäre wie bei uns, dann wäre es gut; und wenn das Bier auch wieder billiger werden sollte, so werden die Leute doch keins mehr trinken. Ich bin sehr zufrieden. Hoch der Bierboykott!“ Mit diesem Jubelruf schließt der Vertrauensmann seinen Bericht.

Die bayerische Bewegung gegen eine Bierpreissteigerung von mehr als 2 Pf. hat jetzt an vielen Orten bereits die Wirte und auch schon manchen Brauer gezwungen, die Waffen zu

strecken und das Bier zum alten Preise zu geben oder doch wenigstens um nicht mehr als 2 Pf. zu verteuern. In andern Orten aber hat der Kampf erst begonnen. Folgende neuen Meldungen vom Kriegsschauplatz lassen die unentwegte Erbitterung, aber auch den Humor erkennen, womit er geführt wird.

In vielen Gemeinden wird zu dem Mittel gegriffen, Schul-, Gemeinde- und Armenvereine im Schulhaus zu halten, um keinen Anreiz und keine Notwendigkeit zum Bierkonsum zu schaffen. Auf Versammlungen in Grongörzen, Raibing und Birnbach wurden für acht Gemeinden Antibirvereine gegründet und folgende, zum Teil geradezu unheimliche Beschlüsse gefaßt:

Bis auf weiteres sollen Vereinsfeste und dergleichen nicht mehr abgehalten werden. Andre Lustbarkeiten, Theater, Kirchweih, Märzenbiere usw. dürfen nicht mehr besucht werden. Der übliche Leichentanz wird für immer abgebrochen. Bei Kreuzzügen ist nicht anzuhalten, um zum Biertrinken Gelegenheit zu geben, sondern nach dem Gottesdienst wieder retour zu beten. Handwerker und Arbeiter, welche 24-Pfennig-Bier trinken, werden boykottiert. Von Gaujierhändlern oder Dekalfreisenden soll künftig nichts mehr gekauft oder bestellt werden. Alle unterzeichneten Mitglieder verpflichten sich, obige Satzungen gegen eine Konventionalstrafe von 20 Mark einzuhalten.

In Sinzobach b. L. zog ein Trupp von circa 50 Mann von Wirtshaus zu Wirtshaus. Ueberall wurde die Frage gestellt: „Was kostet's Bier?“ Und wenn die Antwort der Wirte lautete: „24“ ertönte das Kommando: „Steht marsch!“ In Reischbach gingen circa 70 bis 80 Mann mit einer Laie: „Kampf gegen das Bier zu 24 Pf.“ den Marktplatz auf und ab und kauften sich dann das Bier im Maß zu 20 Pf. In Bilzing wurde auf dem Marktplatz, nächst dem Kirchengelände, von den „Hietrauernd Hinterbliebenen des dahingegangenen alten Bierpreises“ eine hohe Stange aufgestellt, auf der ein dedeklojer Maßtrag befestigt ist, den eine schmale Schleife schmiedet, welche die Aufschrift trägt: „Lebter Gruß!“ Auch anderswo haben gesunder Sinn und Humor gar bald der Bevölkerung über die ersten Qualen des Entzuges hinweggeholfen. So wird aus Metten geschrieben: Wer je behauptet hätte, unsere Steinarbeiter wänten auch nur einen Tag ohne Biergenuss sein, der wäre ausgelacht worden. Nun trinken sie aber bereits 5 Tage keinen Tropfen Bier und sind dabei vergnügt. Infolgedessen wuchten die beiden in den Steinbrüchen zwischen hier und Egg befindlichen Kantinen, in denen monatlich mindestens 80 Hektoliter Bier verzehrt wurden, geschlossen werden. Wasser ist jetzt die Lösung. Am letzten herrlichen Sonntag ging's nicht ins Wirtshaus, sondern alles wanderte dem in einer Schucht gelegenen Geißbrunnen zu, dessen erquickendes Quellwasser mit Wärme getrunken wurde. Der Wald bot Schatten, ein Ziehharmonikaplayer sorgte für Musik. Jedermann war auch ohne Bier lustig.

Nur von der Vina (Niederbayern) wird eine Episode berichtet, die einen tiefen Pessimismus der dortigen Bevölkerung verrät. Bei der Schulprüfung sollten die Schüler der obersten Klasse einen Aufsatz über das heutige Kometenjahr schreiben. Unter anderem war da zu lesen: „Der Komet soll Unglück bringen, und wirklich ist schon eins eingetroffen, nämlich die Bierpreiserhöhung auf 24 Pfennig!“

So kämpfen die Bayern bereits gegen einen Preis von 24 Pf. pro Liter an, während wir in Norddeutschland 40 Pf. und mehr für ein viel schlechteres Bier zahlen müssen.

Provinz und Umgegend.

Groß-Ottersleben, 18. April. (Die hiesige Sterbefolge) hielt am Sonntag nachmittags 3 Uhr, im Sinderischen Lokal die Generalversammlung ab. Die Kasse hatte 1909 133 Neuaufnahmen und 19 Todesfälle, 8 Mitglieder sind aus anderen Gründen ausgeschieden, so daß am Schlusse des Jahres 1389 Mitglieder vorhanden waren. Die Kasse hatte eine Einnahme von 6741,49 Mark und eine Ausgabe von 6113,8 Mark. Das Gesamtvermögen beträgt 47 259,71 Mark.

Barleben, 18. April. (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) findet am 19. April, nachmittags 3 Uhr, im Wenzelischen Lokal statt. Tagesordnung: Einführung der neugewählten Mitglieder der Gemeindevertretung, Fluchlinienänderung der Bahnhofstraße, Besprechung über ein Ortsstatut, Beschlußfassung über Pfasterarbeiten, Armensachen.

Ebenroß, 18. April. (Zur Dolalfrage.) Seit einigen Jahren hand den hiesigen Arbeitern das Lokal von Klein zur Abhaltung von Versammlungen zur Verfügung. Herr Klein erklärt jetzt, daß die Sozialdemokraten ihre Versammlungen anderwärts abhalten können, der Amtsvorsteher hätte ihm den Militärboykott in Aussicht gestellt. Herr Klein mag sich doch überlegen, ob er vom Militär leben kann. Die Arbeitererschaft Ebenroß und der Umgegend wird das Lokal des Herrn Otto Klein so lange meiden, bis er andern Sinnes geworden ist. Das mögen auch Ausflügler beherzigen. Arbeiter Ebenroß! Laßt euch die Saalabreiterei nicht bieten, antwortet darauf, daß ihr alle Leier der „Volksstimme“ werdet; tretet in den Sozialdemokratischen Verein, dann werdet ihr auch bald wieder im Besitz eines Lokals sein.

Burg, 18. April. (Verhaftet) wurde in der Nacht von Donnerstag auf Freitag hier der Mauerlehrling Karl Lehner aus Charlottenburg. Er erhielt am 29. Januar von seinem Meister 1575 Mark mit dem Auftrag eingehändig, sie zu einem Polier eines Hauses zu bringen, damit dieser seine Leute entlohnen könne. Er machte sich jedoch mit dem Gelde aus dem Staube, verjübelte es in einigen größeren Städten und wurde hier in Haft genommen, nachdem er, jeglicher Varnittel entblößt, sich obdachlos meldete.

(Eine Flugblattverbreitung) findet am Mittwoch abend statt. Die Verbreiter holen sich das Material von ihren Bezirksleitern, diese wieder empfangen das Material beim Gewerkschaftsleiter, Franzosenstraße 46, am Dienstag abend. Viele Hände machen der Arbeit bald ein Ende. Also an die Arbeit, Genossen!

Groß-Salze, 18. April. (Die Steinsetzer) der Firma Haase sind wegen Lohnminderungen in den Aufstand getreten. Zugang ist ferngehalten.

Grünwalde, 18. April. (Eine öffentliche Volksversammlung) fand hier am Sonntag nachmittags im „Fägerhof“ statt. Genosse Haupt (Magdeburg) sprach über „Das Junkerregiment in Preußen“. 100 Personen hatten sich eingefunden. Bei dem jetzigen Zustand in Preußen wäre ja eigentlich eine größere Zahl zu erwarten gewesen. Das Fernbleiben vieler von der Versammlung hatte allerdings seine Ursache. Von den Arbeitern des Schiffswerkstätteners Sonntag wurde kein einziger die Versammlung besuchen, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, arbeitslos zu werden. Es ist für die Arbeitererschaft so bedauerlich, wie für Herrn Sonntag sicherlich erfreulich, daß die Arbeiter sich diesem Diktum fügten. Daran hat schließlich auch keiner der Arbeiter denken können, was Herr Sonntag wohl angefangen hätte, wenn alle seine Arbeiter die Versammlung besucht hätten. Im übrigen hat die Versammlung gezeigt, daß die Arbeitererschaft in Grünwalde erkennt, wer ihr Freund und wer ihr Feind ist. Noch einige solcher Versammlungen und wir sind auch in dieser Gegend unser Wahlkreises oben auf und unten durch.

Halberstadt, 18. April. (Eine Rechtfertigung) ihres Vorgehens versucht die Firma Dehne im „Intelligenzblatt“ der Definitivität gegenüber vorzunehmen. In der Notiz, die natürlich nicht berechnet ist, die in den Aufstand getretenen Schmiede als die Schuldigen hinzustellen, wird mitgeteilt, daß die meisten Zugeständnisse erfüllt sind und die übrigen Verprechungen verwirklicht werden sollen, sobald die nötigen Unterlagen fertiggestellt sind. Ferner wird gesagt, daß die Arbeiter mit der Aufstellung von Behauptungen, die mit den Tatsachen in Widerspruch stehen, den Versuch bemähteln wollen, durch den sie die Firma zur Wiedereinstellung der entlassenen Schmiede veranlassen wollen. Demgegenüber ist es angebracht festzustellen, daß bei der Firma schon immer das Bestreben vorhanden gewesen ist, die gemachten Verprechungen nicht zu erfüllen. Der im Februar ausgebrochene Streik der Schlosser, Schmiede und Formner war nur die Folge davon, daß die Firma, die beim Streite 1907 gemachten Zugeständnisse nicht verwirklichte. Es entspricht auch nicht den Tatsachen, wenn behauptet

Ein Verrückter.

Von Joseph Knecherer.

(42. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ueber der ganzen Versammlung lag jetzt, wo die laute Musik aussetzte, jene andächtige Stille, die die Anwesenheit einflussreicher Persönlichkeiten hervorbringen pflegt. Man unterhielt sich mit kaumem Gemurmel und richtete die Augen stets so vorsichtig auf den Platz des Ministers, daß es nie unangenehm auffallen konnte.

Eine blaue, qualmende Wolke kroch über die Gesellschaft dahin und setzte sich zwischen den Petroleumlüstern fest, träge und schläfrig.

Da erhob sich der Herr Redakteur sehr wichtig von seinem Stuhl und klopfte mit dem Zimmedel mehrmals auf seinen Bierkrug. Alles drehte sich zu ihm und lauschte seinen Worten.

„Hochverehrte Festversammlung!“ begann er mit einem sonoren Baßorgan. „Es ist eine schöne Sitte . . . eine schöne Sitte . . . und wir sind es ja gewohnt, daß das hohe Beamtentum unsres Vaterlandes in so loyaler Weise mit uns Bürgern von Stadt und Land zu verkehren die . . . die Güte hat. Aber selbst die höchsten Stellen des Beamtentums mengen sich ja bei uns ins Volk und verkehren da in der herzlichsten Weise, wie mit ihresgleichen. Ein solches Beispiel gibt, treu der Ueberlieferung unsres erhabenen Herrscherhauses, unser hochverehrter Gast, Seine Erzellenz, der Herr Minister Dr. von Schults. Wir . . . wir . . . wir, als Eingebornem, ist die Auszeichnung zuteil geworden, daß ich im Namen der Mariastädter Bevölkerung Seiner Erzellenz untertänigst danken darf für die hohe Ehre des alljährlichen Besuchs. Möge . . . möge — das ist unser aller Wunsch, Seine Erzellenz und hochdero Familie in unsern Bergen kräftigung und Genesung finden, möge das Flehen von tausend Herzen unsres kernigen, unverbärgten Gebirgsvolks erhört werden, möge Seine Erzellenz wieder mit neuen Kräften an die schwere Aufgabe gehen, das schwankende Staatsruder zu lenken . . . zu lenken zum Wohle von uns allen!“

Mit gütiger Erlaubnis des Herrn Dekans und des Herrn Bezirksamtmanns bitte ich alle Anwesenden, mit mir einzustimmen in den Ruf:

Seine Erzellenz, der Herr Minister Dr. v. Schults, er lebe hoch, hoch, hoch!“

Die Musik fiel mit schmetterndem Lärm ein und spielte die Nationalhymne.

Unmittelbar darauf erhob sich der Minister. Freundlich lächelnd ließ er erst seine Blicke über die ganze Gesellschaft gleiten, die gespannt an seinen Lippen hing. Seine Sprechweise zeichnete sich durch eine vornehme Ruhe aus und man merkte ihr außer der genauen Ueberlegung eines jeden Wortes auch eine gewisse Zurückhaltung und Vorsicht an. Leichte Handbewegungen begleiteten die Rede.

„Meine verehrten Damen und Herren! Ich besuche mich Ihnen gegenüber eigentlich in einiger Verlegenheit. Sie bereiten mir hier einen Festabend, der, was meine Person anlangt, ein unbedenkter genannt werden muß. Gestatten Sie mir daher, daß ich diese schönen Stunden lediglich als Ausdruck Ihrer treuergebenen Gefinnung für das gemeinsame Band auffasse, daß uns alle umschlingt: für unser Vaterland!“

Nicht mit Unrecht hat der Herr Vorredner bemerkt, daß es ein biederes — ich möchte abfichtlich beifügen — gottesfürchtiges Volk ist, das in diesen Bergen wohnt, und als langjähriger, treuer Gast kann ich Ihnen sagen, daß gerade dieser Bezirk unterm allernähdigsten Herrn ganz besonders ans Herz gewachsen ist. Die hohe Fürsorge unsres allerdurchlauchtigsten Herrschers für jeden seiner Untertanen ist mir ein leuchtendes Vorbild und ist es jedem Beamten unsres Landes. Deshalb auch die strenge Pflichterfüllung, deshalb auch der Grund, warum jedem Angehörigen sein Recht wird und deshalb auch das herzliche Verhältnis zwischen Beamten und Bürgern.

Auf daß es immer so bleibe, erhebe ich mein Glas!“ Noch schriller klangen dem Lehrer die Trompeten in die Ohren. Alles stand auf und stutete zu dem Platze des Ministers.

Jetzt unterhielt sich der Gefeierte mit dem Messior, der den Kneifer herabgeschleudert hatte und sich bei jedem Worte tief verneigte. Ein leichter Händedruck — und überglücklich schied der Geehrte, indem er churfürstlich einige Schritte nach rückwärts trat. Die ganze Gesellschaft trug ihr Bier herbei und wollte anstoßen. Auch den Förster Göpfert entdeckte der Lehrer dabei. War der auch da, wo doch morgen

seine Hochzeit war? Morgen! Gattl schüttelte es. Diese Nacht gehörte noch ihm, aber was wird morgen sein?

Jede Minute dieser öden Anstimmerei brachte ihn in größere Aufregung und steigerte das Verweilen auf der heißen, vollgepöppelten Tribüne zur Unerträglichkeit.

Als nun gar der Redakteur im Saale verkündete, daß der Herr Postadjunkt Adolf Berger und der Herr Förster Göpfert sich erlauben würden, einige Schnadahüpfeln zum besten zu geben, da glaubte Gattl in dieser geführierten Lustbarkeit, die ihn wie ein grausamer Spott auf seinen Jammer erschien, zugrunde gehen zu müssen. Waren ihm doch diese beiden Burichen, die jetzt auf das Podium traten, die verächtlichsten Subjekte, die er kannte. Er hatte sie schon in geschlossenen Herrengesellschaften sitzen hören wo sie, wenn die Luft rein war, die gemeinsten, schmutzigsten Zoten vortrugen, und zwar zum allgemeinen Gejohle und Gebraulle mancher Herren, die heute so wohlstandig und gefittet da unten saßen und kaum den Zigarrenrauch vor sich hinzublauen wagten.

Seute freilich war das Programm ein wesentlich andres. Man sang die bekanneten, dummer Menschenherze und jodelte in breiten Tönen dazwischen. Wie langweilig und öde waren diese Kerle, wenn sie nicht ordinär sein durften! Und nun klatscht diese hohle Gesellschaft mit erbeuchelter Fröhlichkeit Beifall, ja sogar der Minister hebt die Hände empor und schlägt sie mit eleganten Bewegungen zusammen. Jetzt läßt er den Förster herankommen und schüttelt ihm die Hand. Natürlich, er muß Göpfert ja danken, daß er sich noch eigens so weit herbemüht hat, wo doch morgen die Hochzeit stattfindet.

Morgen — morgen! Wenn es da unten nur zu Ende gehen wollte! Aber das hatte noch lange Zeit.

Erst kam ein Soloscherz des Herrn Grenzkontrollrurs, wie der Redakteur eben verkündete. Als Doktor Eisenbart erschien der Berheißene und hielt eine läppische Predigt. Dann sang die Tochter des Bezirksamtmanns zwei Lieder mit einer fadenhörnigen Stimme und endlich hatten der Amtsrichter und der Rechtspraktikant gemeinsam eine Beethoven'sche Sonate auf dem verstimmenten Pianino herunter.

(Fortsetzung folgt.)

Keine Monats-Garderoben.



Keine abgelegten, sattgetragenen Anzüge

Keine mit ansteckenden Krankheiten behaftete beiseitegelegte Garderobe

sondern jedermann hat das gleiche Recht

frisch vom Stück gearbeitete Anzüge

zu tragen. Und solche erhalten Sie geradezu billig fertig und nach Maß bei

Carl Aug. Brück
Spezial-Wassergeschäft (früher K. Schlesinger)
Buckau, Schönebecker Str. 33

Wir sind die billige Tapeten-Bezugsquelle

für Baugeschäfte, Hausbesitzer, Mieter! Wer vortheilhaft kaufen will, muß zu uns kommen. In großer, moderner Auswahl gibt es schon schöne Schattentapeten von 9 Pfg. an, hübsche Stubentapeten von 11 Pfg. an, feine Goldtapeten von 17 Pfg. an. Beste Qualitätsfarbe, die 2-Pfg.-Bühne 1.20 etc. Aber nur zu haben in **Cremers Tapetenhaus, Große Münzstraße 2.**

OTTO Lehmann :: Sudenburg :: Halberstädter Str. 112
Spezialgeschäft für Wäsche
empfehlen
doppelt gereinigte Bettfedern u. Daunenn sowie fertige Betten
Bettfedern-Reinigungsanstalt.

Bandwurm mit Kopf

wird auch in vielen hartnäckigen Fällen schmerzlos in 30. 3 Stunden entfernt durch „Solitaemia“, ein köstliches Pulver, das bei allen Wurmbefällen, auch bei Maden- und Spulwürmern, eine gründliche Darmreinigung bewirkt. Keine Welle! Rein Berühmtheit! Nur „Solitaemia“ echt mit Anweisung, 2,50 M., für Kinder 1,50 M., 2. Ggf. v. 2,75 M. bei 1,75 M. franco. Best.-Adr.: Dtsch. Apotheken-Fabrik, Dresden 3, Schillingstr. 20, Ecke 20. Labor. Seo, Dresden 3. Erhältlich in allen Apotheken.

Colbitz 94 **Colbitz**
Fahrräder
Nähmaschinen und Waffen
zu billigen Preisen
H. Meissner, Hülsenmacher
- Gut eingerichtete Reparaturwerkstatt. -

Rheinosa

Delikate Pflanzenbutter - Margarine - besteht aus nur feinstem Fruchtmark bester Kokosnüsse mit Zusatz von Eigelb u. Sahne - ist also frei von Tierfett! Ladenverkauf pro Pfd. 85 Pf.
Kaiserpalm-Werke, Neub.

Leiterwagen
in allen Größen von 3 Mk. an.
F. Richter, Breitenweg 102
gegenüber dem Centraltheater.
Georgenstr. 11, II L., freundl. möbl. Stimm f. 1 o. 2 Pers. bill. sof. z. vern.

Durch den enorm billigen Preis der Original-Dürkopp-Räder erbringt sich die Anschaffung eines Rades ohne Marke, denn der Name Dürkopp bürgt für bestes Material und feinste Arbeit. 226

Alleinvertretung für Magdeburg und Umgegend.

Dürkopp-, Patria- u. Adler-Räder

Ed. Dietzsch
Berliner Str. 30/31 neben dem „Blauen Hocht“
Räder zur Reparatur werden auf Wunsch abgeholt
Tel. 2991



Garnierte Damen- und Kinder-Hüte
sowie
sämtliche Putzartikel
in reichhaltiger Auswahl. - Modernisierungen nach neuesten Modellen.
Saubere Ausführung bei billiger Preisstellung.
Trauerhüte in großer Auswahl.
Selma Typky Schmidtstr. 47
Telephonanruf 2795.

A. Typky
Schmidtstraße Nr. 37 u. Schmidtstraße Nr. 40a
Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
in größter Auswahl, reell und preiswert, zu den kulantesten Bedingungen. - Auch auf Teilzahlung.
Großes Lager fertiger Särge
in allen Größen.

500 Herren-Anzüge
aus guten feinen Stoffen bis zum Werte von 30.00 Mk. zum Aussehen, inklusive Strotat.
für nur **13.50**
Seltene Gelegenheit!
Montan-Jacke 1.10, Hose von 1.50, Burschen-Anzüge von 8.00 und Kinder-Anzüge von 2.50 an
Gelegenheitskauf
Sohnamsbergstr. 7c

Wischerleben
Albert Schmidt
1893 Jah. - W. E. Voigt
Güter den Turm 1
Porzellan-Lassen von 15, an Porzellan-Lassen mit Goldband 25, Porzellan-Lassen, Koffennummer 25, Porzellan-Teller, groß 15, Auschuh-Porzellan-Teller, groß 8, Butter-Teller 10, und 5, Saft-Servise, Lampen, Saft-Servise von 1.75 an, Tischdecken.
Solinger Bestecke!
Eisen-Saßelöffel
Hochzeitsgeschenke
Preise für Festlichkeiten.
Hippes von 10 an
Bei Einkauf von 1.00 an ein schöner Bierbecher gratis.

13 Jahre litt ich an Rheumatismus
hätte bereits alle Mittel versucht, welche mir empfohlen wurden, fühlte aber keine Besserung; ich besorgte mir 2 Stück Ihrer **Hongh-Ho-Seife** und kann Ihnen heute mitteilen, dass ich von meinem Leiden vollständig befreit bin.
R. H. Lühr.
Diese Seife wird mit Erfolg angewendet bei Gichtreissen, Nervenschmerzen, Hexenschuss, Gicht etc. und kostet per Stück M. 1.-. Nur echt in Originalkarton weiss-grün-blau u. mit Firma Rich. Sobushoff & Co., Chem. Fabrik Weiskhla - Dresden.
Zu haben in Apotheken u. Drog.

95 Pfg. 95

Racash

Ein Buch, das viele Wünsche erfüllt!

Kometen

Wissenschaft und Aberglauben
Astronomisches und Kulturgeschichtliches von Fritz Düvell und Franz Diederich

Mit Bildnissen Halleys und des jählichen Cometen Perseiden Palisich in Grundriss und 28 Abbildungen im Text. - Diese Schrift, 120 Seiten großen Formats umfassend, unterrichtet anschaulich in gemeinverständlich Darstellung über alles, was wir von den Kometen wissen, geht besonders auf den Halleyschen Kometen ein und betrachtet eingehend die Rolle, welche die Kometen durch Jahrtausende hin und vor allem in den letzten Jahrhunderten im Aberglauben gespielt haben.

Preis pro Exemplar nur 1 Mark

erner empfehlen wir:
Eine Reise durch den Weltinnenraum
Mit 50 Abbildungen - Von Prof. Stumpff
Herausgegeben von Dr. Wilhelm Meyer (Herrn Direktor der „Arania“ in Berlin)
Preis pro Exemplar 1.50 Mark

Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Das erlösende Wort
bei den heutigen hohen Butterpreisen heisst:

Cocosa

Pflanzenbutter-
Margarine, unerreicht für Tafel und Küche, schäumt und bräunt beim Braten wie allerfeinste Meiereibutter, angenehmer, milder Geschmack. Die Ersparnis ist enorm.
Bestandteile: Das Fruchtmark der Cocosnuss (Cocosin), Milch und Eigelb.
Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
Jürgens & Priesen, G. m. b. H. Goch (Rhd.)

Morgen muß ich fort von hier und muß meinen Gästen und Kutsch mit mir nehmen, ach es ist schrecklich, wie ich geplagt bin! Aber warum gebrauchen Sie denn nicht Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen, nichts befreit Sie schneller von Ihrem lästigen Husten. Das Paket bekommen Sie überall zu 25 Pfennig. 3782

Meine bewundernswerte

Uhren-Ausstellung
erregt allgemein Aufsehen.

Ca. 120 Stück Wand-Uhren
der verschiedensten Gattungen in mod. Ausführung werden

zu unvergleichl. billigen Preisen

von **9.75 Mark** an zum Verkauf gestellt.
Ein großer Posten in Nickel, Stahl und Silber
Taschenuhren **spottbillig.**
Gute silberne Remontoir-Uhren für Damen u. Herren . . . 9.50 Mk.
Goldene Damen-Remontoir-Uhren moderne Sachen von 12.75 an.

Besondere Gelegenheit!
Einige gute gold. Herren-Sav.-Rem.-Uhren mit besten Unterwerken **90%** auffallend billig.

Auf sämtliche Uhren schriftliche Garantie.
Herren-Uhrketten, lange mod. Damen-Uhrketten Schmuckringe, Trauringe, Armbänder, Kolliers, Operngläser.

Adolph Michaelis
Ratswageplatz 1, Ecke Apfelstrasse

Flucht aus dem Buchthaus.

Der kürzlich vom Altonaer Landgericht wegen fortgesetzter Diebstahl in Hamburg und Umgebung zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilte Tischler Walter Poppe ist aus dem Gefängnis in Hamburg ausgebrochen, indem er die eisernen Gitter am Fenster lockerte und herausnahm, das Ventilator zu einem Strick zusammenwand und sich aus dem Fenster heruntersetzte. Er konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

„Do steht's ganz genau drinne!“

Aus Mainz erzählt der „Frankf. Btg.“ ein Leser folgendes nette Geschichtchen: Komt da kürzlich aus einem Dorfe des Untermain eine biedere Bauersfrau zu dem Photographen des Nachbarorts und ersuchte ihn um Herstellung eines Bildes ihres verstorbenen Mannes. Als der Photograph sie fragte, ob sie eine Photographie des Verlebten mitgebracht habe, meinte das naive Mütterchen recht kernhaft: „Na, Herr Photograph, a Bild hunn ich nit, aber sein Millikörp a hunn ich mitgebracht, do steht's ganz genau drinne, wie er ausgesehn hat.“

Eine neue Ballonkatastrophe.

Noch ist das schreckliche Ballonunglück des „Pommern“, das an der Küste von Rügen drei Menschen den Tod brachte, in feischer Erinnerung, da ereignete sich in der Nacht zum Sonntag eine neue entsetzliche Ballonkatastrophe, die in den Analen der Luftschiffahrt bisher nicht ihresgleichen gefunden hat. Der Ballon „Delitzsch“ war unter Führung des Kaufmanns Karl Luft (Witterfeld) mit dem Luftschiffer Leuchterling von der Luftfahrzeuggesellschaft und den Kaufleuten Hoeder und Graupner aus Leipzig am Sonnabend nachmittag in Witterfeld aufgestiegen, überstog Thüringen und geriet in der Nacht gegen 1 Uhr über dem Dorfe Reichenbach in den Regierungsbezirk Kassel in ein Gewitter, dem er nicht ausweichen konnte. Ein Blitz traf die Ballonhülle, das Gas explodierte und die ihres Haltes beraubte Gondel stürzte mit ihren vier Insassen aus einer Höhe von etwa 600 Metern zur Erde herab. Die Insassen wurden sämtlich getötet und am Morgen mit entsetzlich verstümmelten Gliedern aufgefunden.

Die Fahrt des verunglückten Ballons Delitzsch ging über Halle, Delitzsch, Niederreichardt, Kölsda und Sommerda. Um 12 Uhr nachts passierte der Ballon in 440 Meter Höhe Eisenach. Um diese Zeit scheint er in einen Gewittersturm geraten und nach Westen getrieben zu sein. Ueber dem Dorfe Reichenbach ist er vom Blitz getroffen worden und mit großer Geschwindigkeit zur Erde gestürzt. Die Gondel ist wahrscheinlich mit furchtbarem Gewalt aufgespalten, denn die Leichen weisen gräßliche Verletzungen auf. Zwei Leichen waren herausgeschleudert, während sich zwei in der Gondel befanden.

Der Befund der Leichen läßt erkennen, daß die Luftschiffer einen schrecklichen Tod gefunden haben. Auf dem Antlitz des einen ist deutlich die Todesangst ausgeprägt. Alle hielten die Hände krampfhaft geballt. Die Leichen sind nach Feststellung des Todes durch den Kreisarzt nach Schwäge gebracht worden. Die Luftschiffhülle in Witterfeld hat von der Polizeibehörde in Reichenbach die Mitteilung erhalten, daß die Insassen des verunglückten Ballons „Delitzsch“, wie die Leichenschau ergeben hat, vom Blitz erschlagen worden sind.

Von anderer Seite wird über das gräßliche Unglück noch gemeldet: Die Katastrophe ist von niemand beobachtet worden. Nur ein Polizist in Schwäge sah gegen 1 Uhr nachts am Horizont in weiter Ferne eine gewaltige Stichflamme aufsteigen und sofort wieder verschwinden. Er wußte sich dafür aber keine Erklärung zu schaffen. In dem Dorfe Reichenbach selbst hörte der Bauer Müller mitten in der Nacht einen dumpfen Aufschlag und ging ans Fenster in der Meinung, daß der Blitz eingeschlagen habe. Da er aber keinen Feuerschein sah, und auch keinen Laut weiter hörte, so legte er sich wieder zu Bett. Sonntag morgen gegen 6 Uhr wollte er in seinen Viehstall gehen. Als er den Hof seines Gutes passierte sah er an einem Kirschbaum im Garten seines Nachbarn eine Menge Laub und Holzwerk hängen.

Als er näher herantrat, erblickte er dicht am Gartenzaun einen mit Blut bedeckten menschlichen Arm. In dem Gedst des völlig zerfallenen Baumes hingen die Ueberreste einer Ballonhülle, auf der noch einzelne Buchstaben des Wortes „Delitzsch“ zu lesen waren. In ein tiefes Loch am Stamm des Baumes war die zerstückelte Gondel des Ballons eingegraben, in der zwei entsetzlich verblutete Leichen lagen. Dicht neben der Gondel befanden

sich zwei andre Leichen, die fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt waren. Ihre Köpfe waren durch die Gewalt des furchtbaren Aufpralls bis über die Augen in den Erdboden eingewälzt. Der Bauer alarmierte schließlich das ganze Dorf und die Gendarmerie, und nach kurzer Zeit war die Unglücksstätte von zahlreichen Menschen umgeben, die vor Schreden und Entsetzen kaum eines Wortes mächtig waren. Man ging sofort an die Bergung der Toten, die kein Lebenszeichen mehr von sich gaben. Die Verfammlungen, die die Leichen zeigten, lassen sich kaum in Worte kleiden. Einer der Luftschiffer hatte sich bei dem Absturz aufeinander so krampfhaft an die Leine angehalten, daß ihm bei dem Aufschlagen der Gondel beide Daumen aus den Gelenken gerissen wurden. Die beiden Leichen, die neben der Gondel lagen, zeigten mehrere Schädelbrüche, und ihre Gesichter waren so entstellt, daß sie nichts Menschliches mehr an sich hatten. Die beiden andern Toten hatten neben schweren äußeren Verletzungen Darmzerreißungen, Nieren- und Leberzerreißungen erlitten, und die Gedärme drangen an mehreren Stellen aus dem Körper hervor. Selbst die inzwischen eingetroffenen Aerzte und einige Kranken-schwester erklärten, daß sie noch nie so entsetzlich verstümmelte Leichen gesehen hätten. Alle vier Leichen zeigten kaum zählbare Wunden, Arms-, Rücken- und Rippenbrüche. Eine der Schwestern verfiel bei dem Anblick in Schreikämpfe, aus denen sie sich erst nach langen Bemühungen der Aerzte erholte. Nachdem ein Kreisarzt aus Schwäge die Todesursache festgestellt hatte, wurden die Leichen in das Spritzenhaus von Reichenbach geschafft und dort aufgebahrt. In der Kirche gedachte bei der Sonntagspredigt der Pfarrer der verunglückten Luftschiffer und verriechte Gebete für sie.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.		Salz		Wasser	
Hier, Eger und Rodan.					
Jungbunzlau	14. April + 0.10	15. April + 0.30	—	—	0.30
Youn	—	—	0.00	—	0.04
Dudweis	—	+ 0.05	—	—	—
Prag	—	—	—	—	—
Innsbruck und Saale.					
Strasbourg	16. April + 1.35	17. April + 1.30	0.05	—	—
Reichenfeld Unt.	—	—	+ 0.34	—	0.10
Leitka	—	—	+ 1.74	0.06	—
Mileben	—	—	+ 1.38	0.06	—
Bernburg	—	—	+ 1.03	—	—
Kalte Oberpegel	—	—	+ 1.51	—	—
Kalte Unterpegel	—	—	+ 0.66	—	—
Elbe.					
Parubitz	14. April — 0.46	15. April — 0.50	0.04	—	—
Brandeis	—	—	+ 0.10	—	0.10
Melmit	—	—	+ 0.32	0.05	—
Leitmeritz	—	—	+ 0.02	—	0.06
Müßig	16. —	17. —	+ 0.24	—	0.18
Dresdes	—	—	—	—	0.02
Lorgau	—	—	+ 0.68	—	0.06
Wittenberg	—	—	+ 1.61	0.07	—
Hitzlau	—	—	+ 1.01	0.10	—
Barby	—	—	+ 1.26	0.04	—
Schönebeck	—	—	+ 1.17	—	—
Magdeburg	17. —	18. —	+ 1.13	0.07	—
Langerwände	16. —	17. —	+ 1.84	0.06	—
Wittenberge	—	—	+ 1.77	—	—
Broda-Dornitz	—	—	+ 1.23	—	—
Damenturg	—	—	+ 1.27	—	0.01

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt, 16. April.
 Aufgebote: Steingutdreher Karl Christian Kleeberg hier mit Sophie Emma Thormann in Halebörn. Maurerpolier Karl Friedrich Rißler in Neuparthen mit Jda Berta Mathilde Marzworth hier. Kanalarbeiter Friedrich Julius in Ofsharlesben mit Martha Morgenstern hier. Gebrüder Erich Fischer mit Erta Kahl.
 Eheschließungen: Schriftfeger Max Moischendorf mit Helene Hoffmann. Kaufmann Adolf Borrée mit Käthchen Siebert. Versicherungsbeamter Willi Goralak mit Gertrud Böhrs. Versicherungsbeamter Alfred Zimmer mit Hermine Albrecht. Bäcker Erich Daul mit Hedwig Maled.
 Geburten: Hermann, S. des Schriftfegers Friedrich Bachau. Gertrud, T. des Arb. Franz Mäder. Gerb. S. des Bauhüttenführers Wilhelm Vornbaumen. Wilhelm, S. des städt. Arbeiters Wilhelm Theuerlauf. Elisabeth, T. des Schmieders Rud. Gerner. Werner, S. des Kohlenbeamten Willi Preuß. Hildegard, T. des Bäckers Rudolf

Rißler. Karl, S. des Fleischer August Jannemann. Anna, T. des Bauarbeiters Dr. jur. Adolf Hoff. Hans-Klaus, S. des Schneiders Karl Ruffe.
 Todesfälle: Hausdiener Bernh. Stabler, 75 J. 3 M. 14 T. Kaufm. Geschäftsführer Otto Czugberg, 54 J. 2 M. 19 T. Fleischer Max Herzog, 35 J. 6 M. 16 T. Emma geb. Rosenthal, Ehefrau des Schneidmeisters Joseph Celale, 34 J. 10 M. 12 T.
Subenburg, 16. April.
 Aufgebote: Kupfer August Wilhelm Friedrich Müller in Kolzig mit Minna Mathilde Walther hier. Unterzahnmeister Michael Jean Ball in Lorgau mit Elisabeth Ernestine Anna Wehmer hier.
 Eheschließungen: Schlosser Gustav Hellwig mit Emma Kunze. Dolmetschhelfer Hermann Schoof mit Selma Meinhagen. Eisenbreher Richard Meyer mit Minna Kautmann. Eisenbreher Otto Rothberg mit Amalie Anna Freijße. Landwirt Karl Müller mit Anna Lautenbach.
 Geburten: Erna, T. des Zimmermanns Oswald Schönfeld. Grete Ell, unehel. Hildegard, T. des Kesselschmieds Georg Schwarz.
 Todesfälle: Ferta, T. des Arbeiters Friedrich Thielbeer, 5 M. 25 T. Straßenbahn-Mechaniker Ernst Perleberg, 24 J. 2 M. 12 T. Martha geb. Hanke, Ehefrau des Kellners Willi Günther, 25 J. 3 M. 13 T. Totgeb. S. des Arb. Wilh. Schulz.
Buckau, 16. April.
 Eheschließungen: Tischler Robert Gerold mit Hedwig Warch. Kontorist Karl Barnack in Berlin mit Hulda Läder hier. Schleifer Gust. Drowmann mit Jda Ribbe. Schmied Karl Kunze mit Margarete Schaff.
 Geburten: Gertrud, T. des Werkmeisters Franz Willen. Ilse, T. des Schlossers Hermann Beising.
 Todesfälle: Charlotte, T. des Drehers Otto Weck, 11 T.
Neustadt, 16. April.
 Aufgebote: Rangierarbeiter Franz Ernst Walter Bethge mit Emma Selma Bremer.
 Eheschließungen: Schlosser Ernst Rietsch mit Anna Böckert. Feuerwehmann Emil Beckmann mit Elise Dräbke. Schriftfeger Hermann Wegelein mit Anna Viebig geb. Rodahr. Geschäftsführer Rich. Freye mit Frida Boeticher.
 Geburten: Karl, S. des Gärtners Karl Heinz. Gustav, S. des Arbeiters Gustav Harter. Georg, S. des Schlossers Georg Vogel. Elisabeth, T. des Bahnarbeiters Otto Freidrich.
 Todesfälle: Margarete, T. des Schlossers Walter Neubert, 1 M. 22 T. Edgar Franz, unehel., 22 J. Witwe des Porzellanmalers Winter, Hulda geb. Schmidt, 69 J. 4 M. 7 T. Hans, S. des Arb. Gustav Friede, 1 J. 3 M.

M. Cracan.
 Aufgebote: Arbeiter Karl Elbe mit Luise Thiele geb. Merrens in M. Preßler. Brauer Johann Hofst mit Agnes Bieler.
 Eheschließungen: Kupfer Friedrich Wilhelm Strobach mit Frida Emma Müller. Brauer August Paul Wid mit Anna Frida Förster.
 Geburten: Emil Richard, S. des Formers Richard Schaale in M. Preßler. Louis Albert Rudolf, S. des Malers Rudolf Schulz in M. Preßler. Friedrich Eduard Hermann, S. des Arbeiters Hermann Waap. Frida Helene Elfa, T. des Magazinarbeiters Albert Wigorfch. Karl Otto, S. des Schmieds Robert Wiedemann.
 Todesfälle: Rnecht Paul Proß aus Altenplathow, 14 J. Witwe Henriette Odemar geb. Ehrlich, 66 J.
M. Scherleben.
 Eheschließungen: Kaufmann Wilhelm Camrath in Charlottenburg mit Anna Kampe hier. Postsekretär Heinrich Wagnmann in Dessau mit Anna Schramm hier. Bergarbeiter Otto Groppe mit Minna Hoffmann. Arbeiter Gustav Schulze mit Luise Staat. Arbeiter Paul Langer mit Franziska Vogt. Dachbeder Hermann Ebers mit Minna Hollnack. Bergarbeiter Karl Klammroth mit Elise Schliephake. Arbeiter Robert Lemme mit Emma Schröder.
 Geburten: S. des Arbeiters Franz Hebert. S. des Lademeisters Wilhelm Gens. T. des Arbeiters August Reugebauer.
Burg.
 Eheschließungen: Bahnarbeiter Otto Friedrich Schellhose mit Marie Emma Auguste Kiffau. Schiffsfabrikarbeiter Wilh. Gustav Alfred Propst mit Dorothee Mathilde Schuur. Bauereiarbeiter Gust. Otto Karl Howey hier mit Ernestine Pauline Gortler in Magdeburg. Schriftfeger Wilhelm Friedrich Karl Klidemann mit Emma Anna Druggalla. Holzschuhmann Otto Richard Preber in Leipzig-Plagwitz mit Minna Berta Schröder hier.
 Geburten: S. des Ledergerichters Otto Wille. T. des Weisgerbers Gustav Hed.
 Todesfälle: Arbeiter Franz Schulze, 30 J. Witwe des Arbeiters Karl Schröder, Minna geb. Jander, 72 J.

Tapezierlehrling i. J. Scholz,
 Gr. Mühlstr. 17.
 Kanarienhähne
 bezahlte 4.50 M., bessere nach Gejang, alte und junge Weibchen
J. Tischler, Nr. 25.
 Auch Einzel-Verkauf von Hühnern und Weibchen. — Fernspr. 4464.



Trauer Hüte
Blusen
Röcke
Schleier
Flore
Handschuhe
 etc.

Lange & Münzer
 51a Breiteweg 51a

Büsten-Spezial-Strumpf. Herren-Anzüge große Barbierstube pro 40 Mk (gebraucht u. neu) v. 5.00 b. 25.00 zu vermieten Schrotestraße 56.
Geschäft Rud. Francke, Kl. Junkerstr. 10
F. Rumland selbstgestrickte, erhält man billig bei F. March, Breiteweg 98, Lempflecht Buchhandl. Volkstrasse.
Strümpfe 183
 Berber Straße 23
 Jahr Mittwoch fr. Wurf.
 Sonnabend: Knoblauchwurst.
Ernst Giese.
 Steitzunge 22

Möbel
 Billige Bezugsquelle
 ganzer Wirtschaften
 sowie einzelner Möbel
 Bequeme Zahlungsweise
Magdeburger Möbel-Magazin
 Georgenstr. 8
 Kein Laden keine Schaufenster
 Bitte besonders auf Firma und Hausnummer
 zu achten, 2. Haus rechts von der Kutscherstraße.

Endlich ist der lang ersehnte Preisrückgang in Butter eingetreten,
 sodas ich heute in der angenehmen Lage bin, die Preise wie folgt herabzusetzen:

Magdeburger Schnabelweide
 (A. H. Völkers Elite-Buttermarke)
 — gefächelt geschüttet —
 407
 Feinste Molkereibutter 143 Pf. mit 5% Rabatt.
 Feine Molkereibutter 140 Pf.
 für Ess-, Brot- und Kochzwecke 137 Pf.

A. H. Völker, Butterhandlungen
 Fernsprecher 1406
 Jakobstraße 3, Jakobstraße 21, Jakobstraße 26,
 Grünearmstraße 9/10, Breiteweg 252 und
 Wilhelmstadt, Butterhandlung „Alpenrose“, Annaftr. 22.

Nur ein Geschäft mit dieser Firma am Platze. — Lödischehofstraße 20.

Eduard Wensch

nur Lödischehofstr. 20
nahe am Alten Markt.

Dekatier-Anstalt

Grösste, bestrenommierte und leistungsfähigste
Annahmestelle der Dampfwascherei „Frauenlob“
Es empfiehlt sich, jeden Stoff, ohne Ausnahme, vor dem Bearbeiten dekatieren zu lassen.

Samt- u. Plüschdämpferlei
Plüsee-Brennerlei
Imprägnier-Anstalt
Astrachan-Presserei

Hierdurch mache ich meiner werthen Kundschaft die Mittheilung, daß meine
Bäckerei, Sudenburg, Schöniger Straße 17
in meines Bruders Besitz übergegangen ist. Ich bitte, das mir geschenkte Vertrauen auf meinen Bruder übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll **Brano Hennig.**
Unter Hinweis auf Obiges bitte das geehrte Publikum von Sudenburg, das meinem Bruder bisher geschenkte Wohlwollen auf mich übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll **Adolf Hennig.**

Rénnon-Cigaretten!



- 2 Pfg. **Vieta 00** mit und ohne Mundstück
- 2 Pfg. **Harmonie** mit Goldmundstück
- 2 1/2 Pfg. **Vieta 0** mit und ohne Mundstück mit Goldmundstück
- 3 Pfg. **Vieta 30** mit und ohne Mundstück **Leokart** mit Goldmundstück
- 4 Pfg. **Vieta 40** mit und ohne Mundstück **Finish** mit Goldmundstück
- 5 Pfg. **Vieta Creme** mit und ohne Goldmundstück

Beachtenswert für jede Hausfrau, für Hotels, Restaurants, Pensionate etc.

Gestempelte Delikateß-Trink-Eier

Mandel **100** Pf. mit 5 Prozent Rabatt.

Unter dieser wohlberechtigten Bezeichnung bringe ich die mir von der Eierverkaufs-Vereinigung Faulenhorst (Altmark) übertragene gesamte Eierproduktion zum Verkauf. Diese extragrossen Eier — die Mandel ca. 1 3/4 bis 2 Pfund schwer — stammen von Italienern, Minorca, Ramelslohern etc. Rassehühnern und bestgehaltenen veredelten Landhühnern, gezüchtet auf Grösse der Eier. Alle Tiere haben freien Auslauf auf Wiesen und Weiden, darum besondere Güte und Wohlgeschmack der Eier gegenüber Eiern von solchen Hühnern, die eng eingeschlossen gehalten werden. Fütterung der Tiere mit bestem Körnermischfutter (Weizen, Gerste, Hafer). Ferner führe ich noch Stempel-Eier der Genossenschafts-Molkerei Kreis Lüchow und andre Stempel-Eier zu gleichen Preisen. Auch diese Ware fällt gross aus und ist empfehlenswert.

A. H. Völker

Butterhandlungen

Fernsprecher 1406
Jakobstr. 5, Jakobstr. 21, Jakobstr. 26,
Grünearmstrasse 9/10, Breitenweg 252 und
Wilhelmstadt: Butterhandlung Alpenrose, Annastrasse 22. 408

„Meine Frau war ihr Leben lang über 50 Jahre mit einer hässlichen

Flechte

behaftet. Kein geundenes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Nachdem sie Zuder's Patent-Medizinal-Seife angewendet hat, fühlt sie sich wie neugeboren und in drei Wochen waren die Flechten beseitigt. Zuder's Patent-Medizinal-Seife ist Tausende wert. E. W. in Langenfeld. a. Städt. 60 Pf. (15%ig), u. 1.50 M. (35%ig). Härteste Form. — Dazugehörige Zuder's-Creme 75 Pf. u. 2 M. feiner Zuder's-Seife (mild) 50 Pf. u. 1.50 M. In der Löwen-, Engel- u. Viktoria-Apothek, bei G. Hubert, Jakobstr. 16, Hennenberg & Co., Wilhelmstr. 19, Hans Eger, Breitenweg 188, J. F. Baum, Breitenweg 19, Fr. Grubler, Breitenweg 137, A. Lösschardt, Breitenweg 265, Kaasbier & Ulrich, Große Münzstr. 19, Gebr. Polack Neff., Breitenweg 267, H. Jantusch, Alter Markt 28, Hugo Starkloff, Halberstädter Str. 118 und Diebendorfer Str. 25, sowie in sämtlichen Apoth., Drog. u. Parf. erhält. Nichts and. aufrebl. lassen. Es gibt dafür keinen Ersatz!

Opernterte

empfiehlt die
Buchhandlung Volksstimme.

II. Luftschiffahrts-Lotterie Ziehung: 23. April 1910
2065 Gew. W. M.
25 000
Hauptgew. W. M.
10 000
5 000

Luftschiffahrtslose à M. 1.-
11 St. sortiert M. 10.-
Porto u. Liste 30 Pf. extra.
Joh. Lüneburg, Kiel
Hauptvertrieb I. Prov. Sachsen
Hermann Semper
MAGDEBURG, Kaiserstr. 90.
Ferner zu haben bei Carl Jacobs, Ulrichsbogen, Franz Giesecke, Johannsberg, Carl Saalbach, Carl Ed. Voigtländer und überall wo bezügliche Plakate anhängen. 320

Unterj. Fahrab. Glöden 20.
O. Ehlers, Str. Zisternestr. 7.
Küchenzettel
der Magdeburger Wollstoffe
Große Marktstraße 12.
Vorsicht: Samen mit Schmeißerfliege.
Franca-Preise für Portiere.

Halberstadt. Zentralverband der Lederarbeiter

Zahlstelle Halberstadt.
Dienstag den 19. April, nachm. 4 Uhr, im „Odeum“

Protestversammlung

aller in der Handschuhbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.
Tagesordnung:
Stellungnahme zu dem Aussperrungsbeschluss der hiesigen Handschuhfabrikanten.
Referent: Verbandsvorsitzender **H. Mahler** (Berlin).
Kollegen und Kolleginnen, erscheint vollzählig! **Der Einberufer.**

Leih-Haus
M. Birnbaum
23 Katharinastr. 23
Telephon Nr. 2283
Eingang im Hausflur
belehnt alles.

Gewerkschaftskartell Magdeburg.
Donnerstag den 21. April, abends 8 1/2 Uhr
Sitzung
bei **H. Lächtefeld**, Knochenhauerufer 27/28
Tagesordnung:
1. Mitteilungen.
2. Besprechung des Jahresberichts.
3. Zurechenbare Entscheidungen der Rechtsprechung.
4. Verschiedenes.
Mit der Bitte um pünktliches Erscheinen ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Pfand-Verfrügerung.
Mittwoch den 20. April, nachmittags 2 Uhr, alle die in den Monaten 1909
Mai u. Juni 1909
verleihen wollen
Nr. 53039—55642
und die Nr. 50757.
Einnahmen nur bis Dienstag den 19. April, mittags 12 Uhr.
Leih-Haus
M. Birnbaum
23 Katharinastr. 23.

Ortskrankenkasse
für die in Magdeburg pp. im kaufmännischen Gewerbebetriebe pp. beschäftigten Personen zu Magdeburg.
Sonntag den 23. April 1910, abends 8 1/2 Uhr, im „Zachenhof“, Große Storchstraße 7
Ordentliche Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht pro 1909.
2. Bericht des Vorstandes und der Rechnungsprüfer über die Prüfung der Jahresrechnung.
3. Vortrag des Herrn Dr. Friede über Unterfächelgeschwüre und andere Krankheiten.
4. Beschlüsse.
Anträge zur Generalversammlung sind vorher schriftlich beim Kassendirektor einzureichen.
Die Herrn Vertreter werden gebeten, recht pünktlich und zahlreich erscheinen zu wollen.
Der Vorstand: E. Zippel, stellv. Vorsitzender.

Stephanshallen
23. Bild. Proben
— Abends 8 Uhr —
Varieté-Vorstellung
Dienstag abends Programm für Familien-Schiffbau

Stadt-Theater. Wilhelm-Theater
(Vorleser Rode.)
Dienstag und Donnerstag
Abendlich ausverkaufte Häuser!
Die lesbische Susanne.
Mittwoch den 20. April 1910
Nur noch 2 Aufführungen!
Der Kranzling.
Freitag den 19. April
Gemeinliche Aufführung!
Der Wildschütz.
Sensuelle Oper in 2 Aufzügen
nach Auguste von Kreutzer.
Freitag den 19. April
zum ersten Male!
Der Kranzling.
Reiche Mädchen.

Theater 187
schöner Frauen
Eldorado
Gr. Junkerstr.
Abends 8 Uhr
Varieté-Vorstellung
Im Kabarett
Heitere Vorträge

Fürstenhof-Theater
Dir. Müller-Eipart
Sing. Prälatenstr.
Anfang 8 1/4 Uhr.
D. Verbrechen auf
d. Sonnwendhof
dazu d. weitere
neue Spielplan
Vorzugskarten
gelten. 115

ZENTRAL-THEATER
Sensationeller Erfolg
des unergleichlichen
April-Programms
Die ideale Schönheit
in lebenden Bildern,
wiedergegeben durch ein
Ensemble annuitoller
Wädchengestalten.
Künstlerische Leitung:
Henry de Vry, 24
Schenk Bros.
in ihren nie gefeh. Trios.
Albert Böhme
mit neuen glänz. Schlägern
Jos Jackson, Bagabund
u. weit. 6 Attraktionen!

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus reichen Kranzspenden beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen, der Frau **Emilie Kugeler** geb. Gräbner, sagen wir herzlich allen Verwandten, Freunden u. Bekannten, sowie dem Herrn Pastor Schömann für die trostreichen Worte am Grabe unser herzlichsten Dank. Magdeburg, den 18. April 1910.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen, **Martha Günther** geb. Gante, findet am Dienstag, nachmitt. 4 1/2 Uhr, von der Halle des neuen Sudenburger Friedhofs aus statt. 118

Sudenburg. 406 Sudenburg.
Ausnahmepreise
solange Vorrat reicht!
Allerfeinste Molkereibutter 5 Pfund nur 1.30
fl. große frische Eier Mandel 80 Pf.
Allerfeinste harte Schlackwurst
schärfste Sorte Pfund 1.25
fl. Rotwurst Pfund 50 Pf.
Arthur Claub
Nr. 98 Halberstädter Straße Nr. 98

Schularartikel empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.

Mai-Feier 1910!
Die künstlerisch illustrierte
Maifest-Zeitung
ist erschienen. Preis 10 Pfennig.
Bestellungen bitten wir baldigst an die Kolporteurs, Anträgerinnen oder Unterzeichnete zu richten. Gleichzeitig machen wir auf unsere grosse Auswahl
künstlerischer Mai-Postkarten
aufmerksam. Preis 5 und 10 Pf.
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße 3

musste. „Der Sozialismus hatte also rasch abgemirrt“, sagt schadenfroh der Chronist in Meyers Konversationslexikon. Das Volk von Australien aber hat zu dem, was da Sozialismus genannt wird, eine etwas andre Stellung eingenommen.

Der australische Bundesstaat besteht seit 1899. Er umfaßt den ganzen australischen Erdteil samt Tasmanien. Neuseeland hat sich ausgeschlossen. Der Bund umschließt mit seinen sechs Staaten (Victoria, Neu Südwest, Queensland, Westaustralien, Südastralien, Tasmanien) rund 8 Millionen Quadratkilometer und 5 Millionen Einwohner, wovon etwa eine halbe Million Farbige. Etwa ein Drittel wohnt in Städten; Sydney (Neu Südwest) und Melbourne (Victoria) sind Halbmillionenstädte, Großstädte auch Adelaide (Südastralien) und Brisbane (Queensland). An der Spitze steht ein von England ernannter Generalgouverneur. Das Parlament besteht aus dem Abgeordnetenhaus mit 75 in gleichen Wahlkreisen gewählten Mitgliedern und dem Senat, zu dem jeder Bundesstaat 8 Mitglieder wählt. Die Erneuerungswahl des Senats (alle 3 Jahre wird die Hälfte gewählt) findet jetzt ebenfalls statt, ebenso die Volksabstimmung über ein höchst wichtiges Finanzgesetz: die Uebernahme der Schulden sämtlicher Staaten und der Zolleinnahmen auf den Bund, der dann jährlich 25 Schilling auf den Kopf an die einzelnen Staaten herauszahlen soll.

Die australische Arbeiterpartei ist nicht sozialistisch im europäischen Sinne. Die sozialistische Bewegung, die bis vor kurzem von dem jetzt wieder nach England zurückgekehrten Genossen Tom Mann geleitet wurde, steht der regierenden Arbeiterpartei sehr kritisch gegenüber. Indessen tritt diese für eine Reihe entschiedener sozialpolitischer Maßnahmen ein, die mit ihren schutzkollnerischen und auf die Erhaltung eines „weißen Australien“ gerichteten, d. h. jeder Einwanderung von Farbigen: Chinesen, Japanern, Insel-Eingebornen, feindlichen Bestrebungen zusammen treten werden. Sie fordert: Verstaatlichung aller Monopole, eine progressive Grundsteuer, Einsetzung eines Bundesgerichts, Aferkennung des Zollschutzes für solche Industrien, die nicht die vereinbarten oder durch Schiedsamt festgesetzten Mindestarbeitsbedingungen gewähren („Neu-Schutzkollpolitik“); allgemeine Volkswehr; Arbeitslosenversicherung.

Wahlprogramme und Wahlreden.

Es ist ein Brauch von alters her in parlamentarisch regierten Ländern, daß zu Beginn der Wahlschlacht der Chef der Regierung, der zugleich Chef der Parlamentsmehrheit ist, eine Rede hält, in der das Wahlprogramm von Regierung und Mehrheit enthalten ist. Auch Herr Briand in Frankreich konnte sich dieser Pflicht nicht entziehen. Wir wollen nicht gerade behaupten, daß dies für ihn eine unangenehme Pflicht war — denn es ist immerhin eine große Sache, für Leute, die etwas davon halten, als Regierungschef im Augenblick des größten politischen Wirbelwindes die Windrichtung der Mehrheit anzugeben —, aber sicher war es eine schwierige Pflicht für Briand. Man denke, Briand ist nicht nur Ministerpräsident und Chef der radikalen Mehrheit, er ist auch Abgeordneter, muß sich der Wiederwahl unterziehen und folglich seine Programmrede vor seinen Wählern halten. Und da lag die Schwierigkeit. Der Wahlkreis des Herrn Briand ist industriell hochentwickelt. Kleinbürger kann man immer haben, wenn es zum Hurrafahren geht. Bei Arbeitern ist das schon schwieriger, und außer Arbeitern gibt es in Herrn Briands Wahlkreis fast nur Großindustrielle, mit denen er sich öffentlich nicht kompromittieren möchte. Die Arbeiter von Saint-Chamond kennen jedoch nicht den radikalen Regierungschef Briand, sondern den revolutionären Sozialisten Briand. Sie wissen wohl, daß er Minister geworden ist, aber sie haben bisher immer daran geglaubt, daß er der alte geblieben ist.

Auch als Minister, wenn er ihnen einen Besuch abstattete, sprach er ungeniert und frei von der Leber. Wohl sprach er von den „schweren Verantwortungen“, die er übernommen habe, wozu ein „größerer Mut“ gehöre, als den verantwortungslosen Kritiker zu spielen. Dann aber genierte er sich nicht, er, der Minister, offen herauszusagen, daß er „im Herzen der alten“ geblieben sei und seine „Vergangenheit nicht vergesen“ habe. Und nie schloß er eine Rede, ohne mehrmals das Wort Sozialismus ausgesprochen zu haben. Die Reden des Herrn Briand bilden ungefähr die gesamte sozialistische Aufklärung der Arbeiter des Wahlkreises von Saint-Chamond, desselben Briand, der, wie Genosse Morizet treffend in der „Humanité“ schreibt, „während 10 Jahre ein Führer des Sozialismus war und die Strafleistung vollbrachte, niemals etwas von meinen Ideen zu lernen“. Die sozialistische und die gewerkschaftliche Organisation im Kreis ist noch primitiv, eine sozialistische Zeitung bekommen die Arbeiter überhaupt nicht zu Gesicht. Die energische Agitation, die unser Parteikandidat, Genosse Jean Lorriz, gegen Briand führt und die am Sonntag das Resultat zeitigte, daß mehr als 6000 Arbeiter dem Mensagen eine Wagenladung brachten, ihn zwangen, seine Rede zu unterbrechen und dann unter Polizeideckung fluchtartig zu verschwinden, diese Agitation wird kaum mehr als einen Achtungserfolg haben. Die Reaktionen, die bei der letzten Wahl noch 7000 Stimmen erhielten, haben sich gegen Kompensation verpflichtet, für Briand zu stimmen. Mit Hilfe der amtlichen Wahlbeeinflussung und der Unternehmerpression ist Herr Briand seiner Wiederwahl sicher. Er versagt sich auch nicht nur aus diesem Grund —, in einer öffentlichen Volksversammlung zu reden.

Was am Sonntag Beifall fand, waren 1000 Parteimitglieder, die ihr Gedächtnis bezahlet hatten und deren Stimmungslage man sicher war. Erhöhen bedurfte es der ganzen aufgeregten, nichtisagenden und wortreichen Abolatenbereitschaft Briands, um ohne Schaden über die schwierigsten Stellen hinwegzukommen. Und es ist nicht das kleinste Punkstück, daß diesmal selbst das Wort Sozialismus aus seiner Rede verschwand war.

Worüber und was er sprach? Worüber alle Leute reden, nur daß bei Herrn Briand die Wortstellung auffallend, aber nicht unangenehm ist. Es ist die alte radikale Suppe mit einigen reaktionären Brocken untermischt. Deshalb allgemeines Jubelgeschrei der bürgerlichen Presse bis weit hinein in die Presse des offiziell antimimisteriellen Zentrums. Herr Briand hat sich so gut „angepaßt“, daß das 3 Tage später erschienene Wahlprogramm der radikalen Partei nur ein Auszug aus seiner Rede war. Der einzige Unterschied besteht darin, daß Herr Briand der sozialistischen Partei verschiedene Seitenhiebe versetzt, während das radikale Manifest in offenem Gegensatz mit einer Verbeugung vor ihr schließt. Und das ist auch ganz natürlich. Die einzigen Gegner, die Herr Briand fürchtet, sind die Sozialisten, während ohne sozialistische Wahlhilfe mindestens 100 radikale Kandidaten am Durchfall verenden würden. Daher die kleine Dissonanz, die aber ihre Bedeutung hat, eine größere Bedeutung als alle diese Wahlreden und Wahlprogramme. Fr.

Im Zeit.

(Zeit des Brutus Heydebrand, bei Klein-Tschunlawe.)

Brutus Heydebrand

(zu seinem Knaben Lucius Januschauer):

Gib mir mein Nachtgewand. Wo ist die Laute?

Wer allzu grämlich grübelt, ist ein Schulte.

Erheite mich, o Lucius, durch ein Ständ,

Ich denke an Diebsto — und an Ehd;

Lucius Januschauer:

Die Saiten sind verstimmt. Herr, gute Nacht.

Brutus Heydebrand:

Ich weiß — bist lang schon, lang schon überwach!

(Pause)

Wie dunkel diese bleiche Kerze glimmt

Zu mitternächtiger Stunde. . . Ha, wer kimm?

(Der Geist Bernhards erscheint.)

Bist du ein Engel? Teufel? — Gott erbarm;

Es trägt den letzten Wächmann unterm Arm.

Bernhards Geist:

Bei Ehd erheilet ihr, was euch gebührt;

Ich habe selber mich als Geist geübt.

Als du mich mordetest, wie warst du äppig;

Ich reiß: Auf Wiedersehen bei Schlipplich!

Ich reibe fischernd meine Weiserhände,

Denn Ehd ist nur der Anfang von dem Ende!

Ich, den du einst am Königsplatz erblickst,

Veropfehere dir: Fortsetzung folgt!!!

(Verschwindet.)

Brutus Heydebrand:

Durch! Januschauer! Hst! Etwas Trab!!

Lucius Januschauer:

Gebietet . . . Eßig . . . Fußsch . . . Ich reise ab. . .

Tag Gottlieb.

Deutschland.

Eine demokratische Wahlrechtsversammlung unter freiem Himmel fand am Sonntag in Schöneberg statt. An der Demonstration, die fast nur von Angehörigen des Bürgertums besucht war, beteiligten sich etwa 1800 Personen. Es sprachen Schriftsteller Koechly, Eduard Bernstein, Frau Regina Deutsch und Oberst Wäde.

Die Reichstagswahl in Posen findet am 21. April statt. Das polnische Provinzial-Wahlkomitee hat eine Resolution gefaßt, in der es heißt: „Bei der Stichwahl sind die polnischen Wähler verpflichtet, Nowicki ihre Stimme zu geben. Nowicki ist jedoch verpflichtet, im Falle seiner Wahl unverzüglich sein Mandat niederzulegen oder sich dem Beschluß einer neuen Versammlung des Provinzial-Wahlkomitees zu unterwerfen.“ Die Versammlung wird am 27. April stattfinden, Nowicki will sein Mandat nicht niederlegen.

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Graf Oriola wurde von einem Unfall betroffen. Er geriet zwischen zwei aneinander vorbeifahrenden Straßenbahnen und wurde ein Stück geschleift. Am Freitag hat er hierzu noch einen Schlaganfall erlitten. In der Nacht zum Sonntag ist er jetzt den Verwundungen erlegen. Dadurch wird im hessischen Wahlkreis Friedberg-Büdingen eine Nachwahl erforderlich. Bei der letzten Reichstagswahl im Jahre 1907 waren in dem überwiegend ländlichen Kreise von 28 887 Wahlberechtigten im ersten Wahlgang für Graf Oriola 5292, für den Sozialdemokraten Wulbold 7234 Stimmen abgegeben worden, während die Kandidaten der Freisinnigen und Reformpartei 1472 bzw. 3299 Stimmen erhielten. In der Stichwahl legte dann Oriola bei einer Wahlbeteiligung von rund 85 Prozent mit 11 515 Stimmen über den Wulbold, der 5524 Stimmen auf sich vereinigt hatte. Bei der Nachwahl ist die Möglichkeit einer erheblichen Stimmenzunahme für die Sozialdemokratie durchaus gegeben.

Deutscher Kolonialkongress. In der Zeit vom 5. bis zum 8. Oktober 1910 wird im Reichstagsgebäude ein deutscher Kolonialkongress abgehalten werden. Der Kongress soll sich mit Geographie, Ethnologie und Naturkunde der Kolonien, mit Tropenmedizin und Tropenhygiene, mit der Völkervermittlung der deutschen Kolonien usw. beschäftigen. Der zu den Kosten 500 Mark beiträgt, wird der hohen Ehre teilhaftig die Stelle eines Ehrenförderers erwerben zu können.

Die altenburgischen Landtagswahlen haben einen schönen Sieg gebracht. Die noch ausstehende Wahl im vierten ländlichen Wahlkreis ergab die Wahl des Sozialdemokraten mit 1434 gegen 1426 Stimmen, die der Kandidat des Bundes der Landwirte erhielt. Der Landtag setzt sich nunmehr zusammen aus 14 Bund der Land-

wirte, 8 Konservativen und Nationalliberalen, 7 Sozialdemokraten und 3 fortschrittlichen Volksparteilern. Die Sozialdemokraten haben vier Sitze gewonnen. Die Stimmenmehrheit im Lande beträgt für die Sozialdemokratie nahezu 3000. Die agrarische Mehrheit des Landtags ist vollständig vernichtet.

Letzte Nachrichten.

Aufstand in China.

* Hankau, 18. April. Als den Ausländern gehörigen Gebäude in Tschang Tschang sind in Brand gesteckt worden, ausgenommen das englische Konsulat. Wenn auch das Gerücht geht, daß der Gouverneur sei ermordet worden, so glaubt man doch, daß er sich verborgen hält. Die Truppen schritten nicht gegen die Aufständischen ein. Es ist Befehl ergangen, die Missionen der ganzen Provinz zu räumen, da die Beamten einen allgemeinen Aufstand fürchten und sich außerstande erklärten, die Fremden zu schützen. Der Vizekönig hat Truppen in Stärke von 2000 Mann abgefordert.

Bei den Unruhen in Tschang Tschang wurde das japanische Konsulat zerstört. Ein japanisches Kriegsschiff ist sofort abgegangen.

Sd. London, 18. April. Die „Times“ berichten über die freundenfeindlichen Unruhen in Tschang Tschang, daß die chinesischen Beamten die Konsuln benachrichtigt haben, daß sie ohnmächtig wären, die Ordnung aufrechtzuerhalten und für den unbefugten Aufenthalt der Fremden nicht einzutreten könnten. Diese Erklärung brachte große Aufregung hervor, auf Grund derselben brachten sich alle Europäer in Sicherheit. Es fällt auf, daß nur der englische Konsul Sewlett an Ort und Stelle geblieben ist. Das englische Kanonenboot „Thistle“, welches nach Tschang Tschang abgegangen, mußte bei Hochsee anhalten, weil der Wasserstand des Flusses ein weiteres Vorgehen unmöglich machte. Ein späterer Versuch am andern Tage blieb ebenso erfolglos. Da der Wasserstand in den letzten Tagen günstiger geworden ist, wird das Kanonenboot heute und in den nächsten Tagen abermals Versuche unternehmen, um auf jeden Fall vorzudringen.

Wb. Reichenbach, 18. April. (Fig. Drahtb.) Die Untersuchungen über die Ursachen des Unfalls des Ballons „Deligisch“ durch drei von Bitterfeld eingetroffene Herren des Luftschiffervereins lassen erkennen, daß nicht Blitzschlag die Schuld an dem Unglück gewesen ist. Der Ballon ist vielmehr im Gewitter im Berratal durch eine starke Luftströmung nach unten gedrückt worden. Die Insassen der Gondel versuchten durch Auswerfen von Ballast der Katastrophe zu entgehen, es gelang aber nicht. Als die Katastrophe eintrat, befand sich der Ballon in einer Höhe von 2600 Metern.

Wb. Braunschweig, 18. April. Die gestern nachmittags 1 Uhr vom hiesigen Gaswerk aufgestiegenen Luftballons „Braunschweig“ und „Magdeburg“ sind nach ruhiger Fahrt in der Nähe von Berßel glatt gelandet.

* Paris, 18. April. Der Arbeitsminister Millerand empfing am Sonnabend eine Abteilung Postbeamten, denen er neuerdings versicherte, daß alle Beamten, die wegen des letzten Ausstandes ihrer Stellung entlassen wurden, bis zum 1. Juni dieses Jahres wieder eingestellt würden. Der Minister empfing hierauf eine Abteilung der Eisenbahner, denen er versprach, die von den Angestellten verlangten Lohnaufbesserungen auf den Staatsbahnen zu gewähren und gegebenenfalls auch Schritte bei den Eisenbahngesellschaften zu tun, damit ihnen Vergütung gewährt würde. Nach dem Empfang der Deputation der Eisenbahnbeamten kam es vor der Arbeitertribüne zu einer großen Protestversammlung. Die Säle und Türe des Gebäudes waren von einer erregten Menge dicht gefüllt. Einer der Bahnarbeiter schlang eine rote Fahne, worauf begeisterte Zurufe „Hoch die Internationale!“ — „Hoch der Generalstreik!“ ertönten. Am Schluß der Versammlung gegen 12 Uhr nachts, zog die Menge nach dem Boulevard du Temple, wo sie auf eine andre demonstrierende Arbeiterkolonne stieß. Unter Hochrufen auf den Generalstreik und die Internationale rückte sich die Menschenmasse langsam fort. Als die Polizei sie greifen wollte, kam es zu einem blutigen Zusammenstoß.

Wb. Paris, 18. April. Der Minister Henri Farman unternahm gestern abend mit seinem Zweisitzer mit einem Passagier einen Flug von Stamps nach Orleans und zurück. Er legte die etwa 50 Kilometer lange Strecke in 40 Minuten zurück und hat damit einen neuen Weltrekord für den direkten Flug zu zweien aufgestellt.

* Paris, 18. April. Eidenzjerne Björnson, dessen Genesung in der letzten Zeit so gute Fortschritte gemacht hatte, daß man an die Rückkehr des großen Dichters in seine Heimat dachte, hat einen so schweren Rückfall erlitten, daß seine Umgebung das Schlimmste befürchtet.

Wb. Grenoble, 18. April. Als der republikanische Kandidat, der 73jährige Bürgermeister Viollet, gestern abend in einer Wählerversammlung sein Programm entwickelte, erlitt er einen Herzschlag und brach plötzlich tot zusammen.

Vereins-Kalender.

Gewerkschaftstarell Magdeburg. Am Donnerstag den 21. April abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Lütkefeld, Knochenhauerstr. 27.

Turnerschaft Magdeburg (M.T.). Mittwoch den 20. d. M., abends Punkt 1/2 9 Uhr, Sitzung des erweiterten Vorstandes bei Lütkefeld.

Halberstadt. Gewerkschaftstarell. Donnerstag den 21. April abends 8 1/2 Uhr, Sitzung im Gewerkschaftshaus. 1418

Wernigerode. Sozialdemokratischer Wahlverein (Frauen-Abteilung). Mittwoch den 20. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Volksgarten“. 1469

Wettervorherjage.

Dienstag, 19. April: Frischer Südwest, trübe, mild, Regen. —

Aus dem Geschäftsverkehr.

Bestbewährte gesunde und magen-darmkranke Kinder-Nahrung für: schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Küfeke

Palmkrone und Palmstolz

wähle man beim Einkauf von Pflanzenbutter-Margarine. Diese beiden beliebten von den Bergischen Marken erlesen Naturbutter vollkommen, sind jedoch wesentlich billiger! Obgleich reine Pflanzenfettprodukte, müssen sie ihrer überaus großen Buttergleichheit wegen gefällig als Margarine bezeichnet werden — die beste Empfehlung für ihre Güte! Man verlange ausdrücklich **Palmkrone und Palmstolz** — in allen einschlägigen Geschäften erhältlich!

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich!

Grosse Verkaufs-Woche

für

Kleider-Stoffe!

Woll-Batist

reine Wolle, doppeltbreit, grosses Farbensortiment; sehr beliebtes Gewebe Meter

135

Woll-Batist

110 cm breit, reine Wolle, besonders gute Qualität, in allen feinen Modifarben Meter

190

Popeline

reine Wolle, vornehm wirkendes, hochmodernes Gewebe in vielen Farben Meter

200

Popeline

110 cm breit, reine Wolle, besonders elegante Qualität, in allen feinen Modifarben Meter

320

Gestreifte Popeline

doppeltbreit, feine, Ton in Ton gehaltene Streifen, in nur modernen Farben Meter

110

Krepon-Voile

elegante Saison-Neuheit, reine Wolle, in 16 verschiedenen neuen Farben Meter

300

Voile

leichter, vornehm wirkender Wollstoff für elegante Sommerkleider, glatt und gestreift Meter

260

Eolienne

110 cm breit, hochelegantes halbsidense Gewebe für Gesellschafts- und elegante Strassenkleider Meter

350

1 Posten

abgepaßte

Kostüm-Rockstoffe

schwere Qualitäten, ohne Futter zu verarbeiten, schöne Farben u. Muster
Abgepaßter Rock nur

5 75

Wunderbare Auswahl in

Woll-Musselinen

Prima Elsässer Fabrikate hell- und dunkelfarbig, aparte neue Muster, mit und ohne Kante, für Kleider und Blusen Meter von

75 Pf. an.

Blusen-Stoffe

Blusen-Popeline mit herrlichen Effektstreifen Meter von

75 Pf. an.

Blusen-Flanelle reine Wolle, in engl. und Wiener Geschmack Meter von

95 Pf. an.

Halbfertige Roben

in ganz neuen, geschmackvollen Fassons:
in Batist . . . à 5.00 9.50 16.00 20.00 28.00 bis 46.00
in imitiert und
echt Leinen . . . à 12.00 18.50 22.00 25.00 bis 42.00
in Wollbatist . . . à 12.00 14.00 24.00 28.00 bis 37.00
in Bastseide . . . à 25.00 27.50 29.00 35.00 bis 88.00
Kinderroben in verschied. Ausführungen v. 7.00 Mk. an

Halbfertige Blusen

Washbatist, mit eleganter Schweizer Stickerei
Bluse von

1 50 an.

Wollbatist, mit reicher Seidenstickerei
Bluse von

3 25 an.

Hahnentritt-Gewebe

doppeltbreit, vielbegehrte Saison-Neuheit, auch für Kinderkleider sehr beliebt, in sparten Farben Meter

95 Pf.

Schwarz-weiße Stoffe

— die grosse Mode —
für Blusen, Damen- und Kinderkleider, klein kariert Meter

120

Alpaka

doppeltbreit, geschmackvolle Streifen auf hellem und mittelfarbigem Fond, für Kleider und Blusen Meter

100

Satintuch

reine Wolle, ausserordentlich empfehlenswerte Qualität, grosses Farbensortiment Meter

155

Serge

reine Wolle, beliebtes, sehr solides Gewebe, in allen gangbaren Farben Meter

135

Kostümstoffe

reine Wolle, Chevietbindung mit feinen wenig hervortretenden Streifen Meter

160

Schwarz Grenadine

durchbrochener, leichter Sommerstoff mit effektvollen Streifen Meter

165

Schweizer Stickerei-Stoffe

120 cm breit, für Blusen und Kleider sehr elegant, weiss Meter

2.50

Moden-Album

mit ca. 350 Abbildungen und genauer Anleitung zum Selbstschneiden von den neusten Pariser Kostümen, Toiletten, Kleidern, vom einfachsten Hauskleid bis zur elegantesten Gesellschafts-Toilette, ferner alle Art Mädchen- und Knaben-Garderobe, Sportbekleidung und Wäsche. Zu haben zu allen unsern Kassen für

25 Pf.

Zu sämtlichen Abbildungen Schnittmuster erhältlich:
Kleider, Kostüme etc. 40 Pf. Blusen - Röcke, 30 Pf. Wäsche, Kinder-Garderobe 30 Pf. Baby-Sachen 15 Pf.

Die grosse Mode in Seidenstoffen

Bast-Seide

Tusch-Bast ca. 50-55 cm breit Meter 3.00 2.50 1.60 1.15
Shantung-Bast ca. 50 cm breit Meter 2.25 1.50
Shantung-Bast, ca. 65 cm breit, besonders preiswert Meter 3.50 2.80
Hongan-Bast ca. 90 cm breit, besonders hellfarbig Meter 4.50
Shantung-Bast, ca. 75-90 cm breit, für Kostüme, schwere Qualitäten Meter 8.00 6.50 4.00

Foulard-Seide

auf Körperfond, reizende kleine Muster, ca. 50 cm breit Meter 2.20 1.50
auf Pongéfond, in feinen Modifarben, ca. 50 cm breit Meter 1.80
auf Helvetiafond, besonders weich fallend, glatt und gestreift, ca. 50 cm breit Meter 2.40 2.30 1.90
auf Libertyfond, 50-110 cm breit, besonders geschmackvolle Muster Meter 7.00 3.50 3.25 2.90
auf Diagonalfond, 50-110 cm breit, hochelegant wirkend Meter 7.00 3.75 3.00

Ausgestellt im Schaufenster am Breitweg!

Diesen von der Mode besonders bevorzugten Artikeln haben wir unser ganzes Interesse zugewendet; in beiden bringen wir eine Auswahl, die alle Erwartungen abtreffen wird. Unsere Qualitäten sind von aussergewöhnlicher Eleganz, die Muster und Farben von bewundernswertem Geschmack und die Preise erstaunlich billig.

Ausgestellt im Schaufenster am Breitweg!

Steigerwald & Kaiser